





Ich gehe meinen Weg

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Cornelia Franz

mitteldeutscher verlag

Im Anfang war das Wort ...

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Philipp Schinschke

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

2019

© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-265-2

Printed in the EU

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem

Schreiberlebnis zusammengefügt werden. So eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Lesen ist eine Grundkompetenz, um an der Gesellschaft teilzuhaben, die Sprache ein Mittel, um sich auszudrücken und auszutauschen. Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. Die vorliegende Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Schleswig-Holstein hat als lokale Bündnispartner: das Sophie-Scholl-Gymnasium Itzehoe, den Itzehoer KulturBahnhof Viktoria und den Friedrich-Bödecker-Kreis in Schleswig-Holstein e.V. Als Autorin leitete Cornelia Franz von April bis September 2019 die Patenschaft, während Ulrike Diek-Rösch vom Friedrich-Bödecker-Kreis in Schleswig-Holstein e.V. als Koordinatorin die Verantwortung trägt. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke

Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.

Ich gehe meinen Weg – Schreibwerkstatt mit der Autorin Cornelia Franz

Ich gehe meinen Weg. Ein Vierteljahr lang, von April bis Juni 2019, habe ich mich immer wieder von Hamburg aus auf den Weg nach Itzehoe gemacht. Jedes Mal voller Vorfreude auf die Jugendlichen, die ich dort treffen würde. Die Hälfte des halbjährigen Projekts ist nun bereits vorbei.

Zu der Schreibwerkstatt im Rahmen des Projekts „Kultur macht stark“ haben sich zwanzig junge Menschen angemeldet. In ihrer Freizeit, nach dem Unterricht oder am Wochenende, sind sie mit großem Engagement dabei, ihre Texte zu schreiben.

Es beeindruckt mich sehr, diese so unterschiedlichen Jugendlichen immer besser kennenzulernen – jede und jeder mit ihren so ganz eigenen Biografien und Geschichten. Wir sind ein ziemlich bunter Haufen, denn es nehmen Schülerinnen und Schüler von der fünften bis zur zehnten Klasse teil, sowohl vom Sophie-Scholl-Gymnasium als auch von der angrenzenden Gemeinschaftsschule am Lehmwohld. Mit jeder Stunde, mit jedem Text, gehen wir ein Stück mehr aufeinander zu.

Und so unterschiedlich die Menschen, so verschieden ist auch das, was geschrieben und vorgelesen wird: ausgedachte Geschichten, selbst Erlebtes und Erfühltes, kluge Gedanken und verrückte Ideen. In jedem dieser Texte zeigt sich ein Stück Persönlichkeit und Individualität. Ich habe mit Methoden des Kreativen Schreibens Impulse gegeben, aber nicht begrenzt und schon gar nicht zensiert. Denn darum geht es, wenn man seinen eigenen Weg finden will: Den Raum dafür zu haben und den Mut aufzubringen, so zu sein, wie man sein

will. Sicher erfüllt man dann nicht immer alle Erwartungen und Ansprüche. Aber das ist auch gut so.

Wie lernt man Kreatives Schreiben?

In dem Moment, wo man Schreiben als ganz persönlichen Ausdruck erlebt, ist man kreativ. Doch das Spielerische, Spontane und Schöpferische haben wir oft im Laufe des Heranwachsens verlernt. Der Feind der Kreativität ist vorschnelle Kritik, Zensur und vor allem Selbstzensur. „So was konnte ich noch nie richtig gut“ ... „Ich muss mir erst mal eine vernünftige Gliederung machen“ ... „Ich hab eh keine Phantasie“ ... „Das wird bestimmt nichts“ ... „Die anderen sind besser“ ... Es gibt so viele Gedanken, mit denen wir uns selbst ausbremsen. So war es für manche der Jugendlichen zunächst gar nicht so leicht zu verstehen, dass es hier nicht um Leistung und Noten geht – obwohl wir uns in einem Schulzimmer treffen.

Um diese Selbstzensur gar nicht erst zu Wort kommen zu lassen, hilft es, schneller zu sein als die Stimmen im Kopf. Mit Hilfe von spontan und unter Zeitdruck entstandenen Clustern haben wir unsere Assoziationen zu bestimmten Themen festgehalten, die dann wiederum zu kurzen Texten geführt haben. Ausgangspunkt für dieses Brainstorming waren einzelne Begriffe wie beispielsweise „früher“ oder „auf und davon“, aber auch eine kleine Übung in konzentriertem, langsamem Gehen.

Natürlich gibt es nach diesem schnellen Schreiben die Möglichkeit, die Texte zu überarbeiten, um etwa ungewollte Zeitenwechsel oder Wortwiederholungen zu verbessern. Manche Geschichten wurden auch erst zu Hause zu Ende geschrieben.

Ein ungewöhnlicher Weg

Ein Ausflug nach Hamburg hat uns durch die Speicherstadt zum „Dialog im Dunkeln“ geführt und uns noch einmal einen ganz besonderen Aspekt unseres Themas gezeigt. Wir mussten neunzig Minuten lang unseren Weg durch unbekannte Räume finden, ohne etwas zu sehen. Sich in völliger Dunkelheit orientieren zu müssen, blind zu sein und sei es nur für kurze Zeit – das war eine außergewöhnliche Erfahrung, die uns zum Nachdenken gebracht und ebenfalls zu Texten inspiriert hat.

Schritte in die Öffentlichkeit

Die hier abgedruckten Texte sind nur ein Ausschnitt dessen, was in den drei Monaten geschrieben wurde. Denn so wie natürlich niemand gezwungen wurde, seine/ihre Geschichten vorzulesen, so geschieht selbstverständlich auch die Veröffentlichung freiwillig. Unser zweites Vierteljahr wird uns dann zu weiteren, noch einmal anderen Texten führen.

Und schließlich gibt es zum Abschluss eine Bühnenpräsentation. Ich freue mich sehr, dass uns dabei ein junger Theaterpädagoge, Regisseur und Schauspieler zur Seite steht: Frederic Lilje. Er wird uns zeigen, wie wir es schaffen, die eigene Stimme laut werden zu lassen.

Auch im Itzehoer KulturBahnhof Viktoria wird es darum gehen, die eigenen Arbeiten zu präsentieren. Im Tonstudio werden wir lernen, unsere Texte selbst zu sprechen. Und so werden wir schließlich nicht nur dieses Buch, sondern auch eine professionell produzierte CD in den Händen halten können.

Vorfreude und Dankeschön

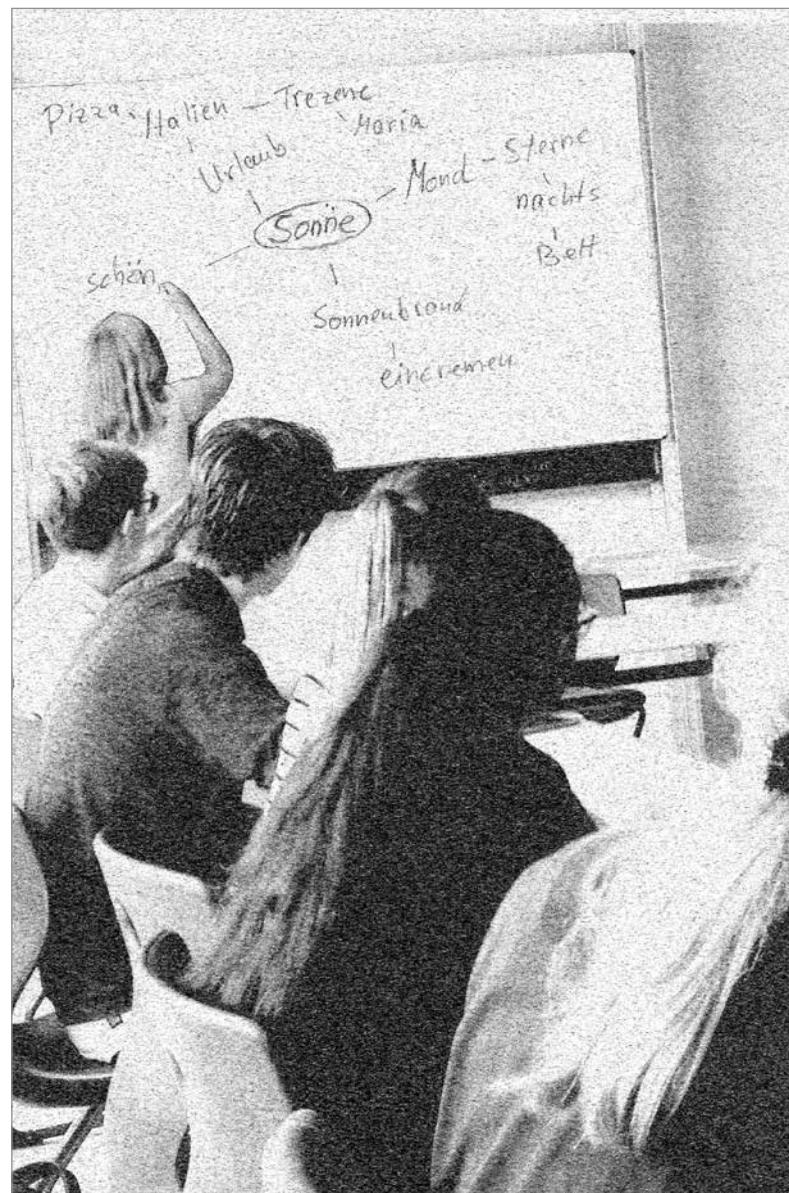
Ich bin sehr gespannt, wie es nach den Sommerferien, im zweiten Teil unseres Halbjahreskurs, weitergehen wird.

Aber schon jetzt möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken. Vor allem natürlich bei den Jugendlichen, die sich auf dieses Projekt eingelassen haben, bei Amelia, Anna, Anna Lena, Bayan, Carsten, Eileen, Flavia-Isabella, Felina-Arabella, Henrike, Jinan, Josephine, Josie, Lasse, Lenja, Lilly, Max, Phrab Jot Kaur, Pia, Ponke und Torben.

Mein Dank gilt auch der Lehrerin des Sophie-Scholl-Gymnasiums Nina Drabinski für ihren engagierten Einsatz. Und auch ohne die Unterstützung durch Ulrike Diek-Rösch und Lisa Reul vom Friedrich-Bödecker-Kreis sowie durch den Theaterpädagogen Frederic Lilje würde nicht alles so wunderbar klappen. An Ingrid Ebinal und Dirk Bertram vom KulturBahnhof geht schon einmal vorab mein Dank für die Tonaufnahmen und die CDs.

Wir alle brauchen tatkräftige Unterstützer, Mutmacher und Menschen, die an uns glauben. Mit ihnen ist es sehr viel leichter, den eigenen Weg zu gehen.

Cornelia Franz, Juni 2019



Geschichten aus der Schreibwerkstatt

Lesen

Immer wenn ich lese, ist es so, als ob ich in eine andere Welt eintauche. In eine Welt voller Fantasie, in der alles möglich scheint. Von Einhörnern bis Selbstmord, fröhlich oder verzweifelt, hell und dunkel, Gut und Böse, Liebe oder Hass, alles existiert.

Es ist, als ob jedes Buch eine neue Dimension offenbart.

Bücher lassen uns um die Ecke denken, bringen uns etwas bei, durch sie können wir uns in andere Personen hineinversetzen, uns in schwierigen Situationen zurechtfinden.

Man lernt immer etwas beim Lesen.

Felina-Arabella



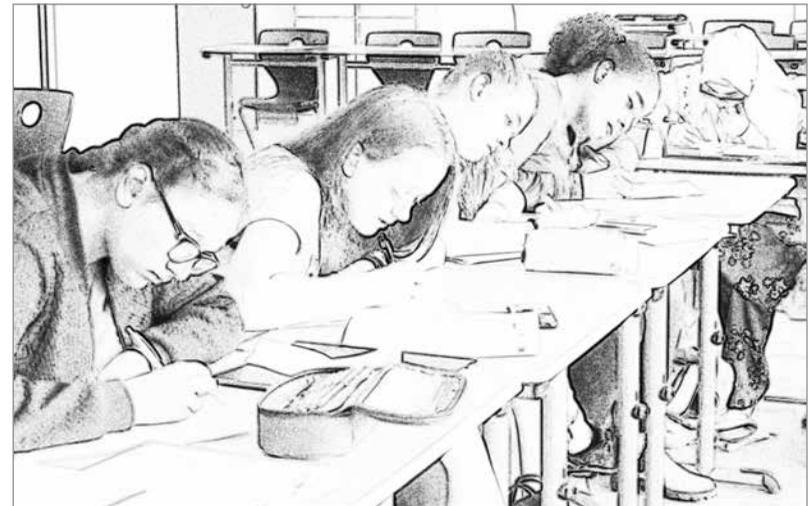
Schreiben

Im Raum steht ein einziges Wort,
nur wenig Zeit,
die Gedanken drängen an einen and'ren Ort,
ich bin bereit.

Stifte kratzen leise auf Papier
in jeder Stunde,
stille Konzentration herrscht nun hier
in uns'rer Runde.

Unser Motto: „Ich gehe meinen Weg“

Ponke

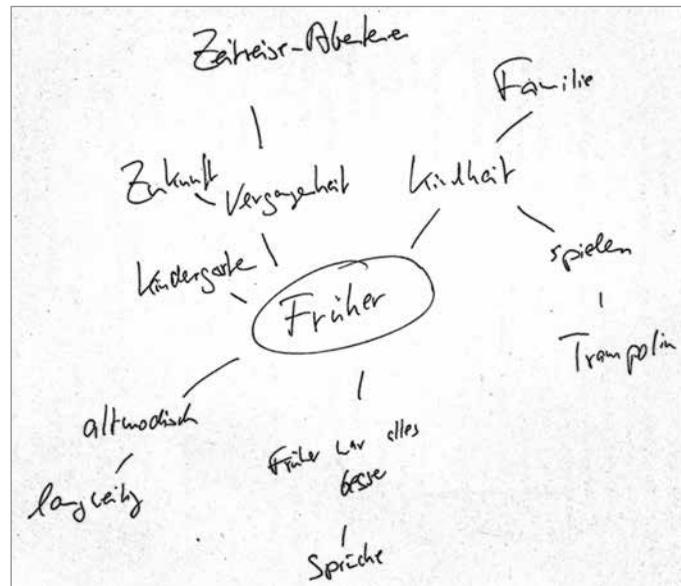


Texte zum Thema „Früher“

Früher

Früher, da war alles anders. Nicht, dass es besser oder schlechter war, nur, dass alles einfacher war. Ja, es war einfach, als ich klein war und sich noch nicht alles um Geld und Arbeit gedreht hat. Wo es einfach nur mich in meiner kleinen Welt gab, mit den Spielzeugen und Klamotten, die ich heute nur noch auf dem Dachboden sehe, wenn ich irgendetwas suche und ich mich dann jedes mal frage, wie es wäre, mit dem Wissen von Heute noch mal in die Schule zu gehen. Wie sich dann vielleicht alles in meinem Leben geändert hätte. Doch das wird für immer ein Geheimnis bleiben.

Josephine



Früher

Immer, wenn mir dieses Wort einfällt, lächeln meine Augen und füllen sich mit Tränen. Früher war überall Frieden, es roch nach Jasmin und Kaffee mit Kardamom. Früher hörte ich den Gesang der Vögel, als die Sonne aufging. Früher glänzten unsere Augen vor Freude. Früher hatten wir eine wunderschöne Heimat, die Syrien hieß. Alle waren glücklich, reiche wie auch arme Menschen. Früher spielten und lachten die Kinder. Es gibt nichts Schöneres als die Kindheit, aber Krieg zerstört alles, Landschaften genau so wie die Kindheit, die einem nicht wiedergegeben werden kann.

Bayan Khaldi

Früher

Ich stehe auf wie jeden Morgen. Irgendwas ist anders oder bilde ich es mir nur ein? Egal, ich gucke aus dem Fenster und sehe zwei Mädchen draußen spielen. Sie lachen und haben Spaß, sie sehen so glücklich aus.

Doch in diesem Moment ihrer Freude werden sie gestört und mir läuft es kalt über den Rücken: Meine verstorbene Mutter geht zu ihnen und holt sie rein, und nun wird mir klar, wer diese Mädchen sind. Meine Schwester und ich.

Wie geht das? Das muss ein Traum sein. Ich werde immer panischer und will raus aus diesem Traum. Ich vermisse zwar das Früher, diese wunderbare Zeit, als wir behütet wurden und von nichts wussten. Aber das hier ist zu viel für mich. Meine verstorbene Mutter ist mein wunder Punkt. Wenn man

nur von ihr redet, bekomme ich Gänsehaut oder muss mir die Tränen verkneifen.

Was damals war, ist nicht heute. Doch es ist geschehen und diesen Tag werde ich nie vergessen. Und weil ich hier endlich raus möchte, fange ich vor Verzweiflung an zu schreien.

Es bringt nichts, langsam verlässt mich die Hoffnung. Die Vergangenheit will mich nicht loslassen. Ich sacke zusammen, und nun sitze ich hier an der Wand mit den Beinen an mich gezogen. Ich versuche zu entkommen, indem ich die Augen schließe und alles loslasse und fange an zu weinen. Ich lass einfach alles raus, bis meine Augen immer müder werden, um wach zu werden.

Und dann bin ich wirklich wach, ich bin endlich zurück, zurück in der Realität, und nun vermisse ich den Traum, die Zeit von früher, und fange mit dem an, womit ich im Traum aufgehört hatte.

Eileen

Früher

„Früher war alles besser“, murmelte sie genervt, und ich verschluckte mich erstmal an meinem Kaffee.

Das hatte er auch immer gesagt.

Hustend verschwand erst meine Wahrnehmung, dann ich. Da war wieder nur noch Schwarz. Schwarze Angst. In mir drin, um mich herum. Überall nichts als Angst.

Ersticken; an der Angst, nicht am Kaffee. „Atmen“, ermahnte ich mich, „atmen“. Meine Lungen füllten sich zwar mit Sauerstoff, aber atmen, atmen konnte ich nicht. So wie früher.

Früher, als eben nicht alles besser war. Früher, als mir mal eben die Kindheit genommen wurde.

Henrike

Früher

Früher, da war das Leben leicht noch in meiner Zeit. Ich bin aufgewacht, die Sonne schien und dann hat mich meine Mutter in den Kindergarten gebracht. Jetzt bin ich in der Schule und schon in der zehnten Klasse. Ich fasse es nicht, wie schnell die Zeit vergeht. Manchmal denke ich zurück, wenn ich eine stressige Woche hatte, und muss einfach nur lachen: Wie ich und mein Bruder Blödsinn gemacht haben, was wir alles Tolles erlebt haben ...

Meine Mutter kommt aus Italien, mein Vater aus Frankreich. Deswegen konnten wir immer in den Sommerferien nach Italien oder nach Frankreich fahren. Aber jetzt muss ich mich immer mehr auf die Schule konzentrieren. Ich weiß, wenn ich es einmal wirklich versuche, dann schaffe ich es auch – ich wünsche mir, dass ich einmal zurückreisen kann. Aber dann denke ich, wenn du immer nach hinten schaust, wirst du nie irgendetwas schaffen.

Mein Bruder hat mich letztens gefragt, ob wir ein Video schauen können, wo wir noch kleiner waren. Aber ich antwortete: „Nein, ich will nicht.“ Doch ich bereue es, dies gesagt zu haben, weil mir jetzt einfällt, wie schön es ist, mit seiner Familie einen Ausflug zu machen.

Phrab Jot Kaur

Vergangenheit

Meine schnellen Schritte hallten laut in der Stille, die über der Gasse lag. Trotz der Dunkelheit, die die Schatten der Häuser, in denen ich mich verbarg, verlängerte, fühlte ich mich beobachtet. Meine Blicke huschten hektisch über die Hauswände auf der Suche nach einem Schatten, der nicht von den zahllosen Gegenständen, die die Bewohner hinter ihren Häusern stapelten, ausging. Ich zuckte zusammen, als ich platschend in eine Pfütze trat und mir das dreckige Wasser in die Schuhe lief.

Endlich erreichte ich das kleine alte Haus mit der verwitterten Nummer 20. Meine zitternden Finger schlossen sich um den Knauf und ich drückte die Tür auf. Das Knarren dröhnte durch die mondlose Nacht. Ich huschte in noch tiefere Schwärze. Nachdem ich die Tür geschlossen hatte, sahen selbst meine eigentlich guten Augen nichts mehr.

Meine rechte Hand tastete nach dem Gerät in meiner Hosentasche. Ich schloss die Augen und atmete zitternd aus. Schon bei der Erinnerung an die letzten Male stieg die Panik in meiner Brust auf und nahm mir den Atem. Bevor ich es mir anders überlegen konnte, presste ich meinen Daumen gegen den Knopf an dem Gerät.

Ein greller Blitz zerfetzte die Finsternis hinter meinen Lidern. Mein Körper wurde von einem unnatürlichen Sog gepackt und herumgerissen. Schwindel erfasste mich, als sich alles zu drehen begann. Glühender Schmerz jagte durch meinen Kopf. Ich hörte den Schrei, den ich jedes Mal zu unterdrücken versuchte, aus meiner Kehle entweichen.

Stille. Ich lag mit noch immer geschlossenen Augen am Boden und atmete die stickige, von Staub erfüllte Luft ein.

Wie immer pulsierte der Schmerz durch meinen ganzen Körper. Blinzeln hob ich den Kopf und öffnete langsam meine schweren Augen. Jetzt flutete Tageslicht durch die dreckverschmierten Fensterscheiben. Stöhnend stand ich auf und blickte durch das Glas auf die Straße.

Es hatte funktioniert. Ich war wieder im Jahr 1929.

Ponke

Eindrücke nach dem Gang durch „Dialog im Dunkeln“

Orientierung

Orientierung ist sehr wichtig im Leben, vielleicht ist es sogar das Bedeutsamste überhaupt. Und auch, wenn du es nicht denkst, steckt hinter dem Wort Orientierung viel mehr, als sich nur in einem dunklen Raum zurechtzufinden. Orientierung bedeutet zum Beispiel, dass man sich an etwas festhält und sich an etwas vorankämpft, also bedeutet es, dass man sich etwas zum Vorbild setzt. Orientierung kann man auch als Vorantasten interpretieren. Wenn totales Chaos in deinem Kopf herrscht, dann versuchst du doch, alle deine Gedanken zu ordnen. Oder anders gesagt: Du versuchst, im Dunkeln etwas zu ertasten.

Das Wort Orientierung kann man auf viele Sachen beziehen. Wenn du im Leben zum Beispiel mal eine echte Scheißzeit durchmachst, dann hoffst du doch, dass es bald besser wird, und im besten Fall tust du auch etwas dagegen. In dieser Situation versuchst du, dich in deinem Leben zu orientieren. Du darfst nie vergessen: Du musst dich immer wieder neu orientieren, und das auf die verschiedensten Arten und Weisen.

Carsten

Kein Traum

Ich war allein, allein in einem dunklen Raum, gefesselt an die Sinne, die mir nur noch blieben. Was eigentlich nur das Hören war, doch das war mir in diesem Moment komplett egal. Wie der Rest auf dieser Erde – außer dem Wunsch, hier rauszukommen. Verzweifelt suchte ich nach einer Wand, einer Tür oder dem Lichtschalter. Doch existierte er überhaupt? Nach einer gefühlten Ewigkeit gab ich auf, obwohl ich wusste, dass ich weitermachen sollte. Doch etwas hielt mich ab, vielleicht das Staunen darüber, wie ein so großer Raum nur so finster sein konnte, dass ich nichts mehr sah. Oder war es doch die Angst, Sachen zu finden, die ich nicht finden wollte?

Auf einmal hörte ich ein Geräusch, die Tür am anderen Ende des Raumes sprang auf, doch in meinen Augen war es immer noch so finster wie zuvor. Und in diesem Moment realisierte ich, dass ich nicht träumte, sondern alles real war und ich wirklich blind war.

Josephine

Trauer und Fröhlichkeit

Ich habe noch nie etwas gesehen. Alle versuchen, mir das Sehen zu erklären, aber das hilft mir auch nicht weiter. Ich bin blind geboren. Manche können es sich noch nicht einmal vorstellen, dass sie nichts sehen können.

Schon als kleiner Junge musste ich Vieles überwinden, zum Beispiel den frühen Tod meiner Eltern. Als ich noch in der Grundschule war, wurde ich oft geärgert, aber das war für mich nicht schlimm. Jetzt bin ich erwachsen. Und sitze

im Park auf einer Bank. Und höre den Kindern zu beim Spielen. Alle wollen nett zu mir sein, aber ich bin ja schon 25 Jahre alt.

Ich höre, wie die Vögel zwitschern.

Spät am Abend ging ich in der Stadt spazieren. Da hörte ich jemanden von hinten rufen, dass ich stehen bleiben soll. Es war mein bester Freund Fredi. Wir sind schon seit dem Kindergarten befreundet. Ich war verwundert, dass er hier war, denn er wohnte in einem anderen Bundesstaat. Ich habe mich gefreut, ihn wiederzuhören. Er ist ein toller Freund. In der Grundschule war er immer auf meiner Seite, wenn es einen Streit gab. Als wir beide mit der Schule fertig waren, ist er zum Studieren fortgegangen. In der Zeit hatten wir nicht so viel Kontakt, aber seit dem letzten Jahr dann wieder mehr. Ich hatte einen Job in einer Firma, den ich aber gekündigt habe, weil es mir zu stressig wurde. Es war einfach nichts für mich.

Fredi wollte für ein ganzes Wochenende bleiben. Er sagte auch, dass wir uns viel erzählen müssten. Wir gingen in ein Café, um dort in Ruhe zu reden. Er erzählte mir, dass er eine Villa gekauft hatte und in einer großen Stadt wohnt. Dann habe ich erzählt, was ich in der letzten Zeit gemacht habe, in der ich viel alleine und immer draußen war, wo ich nur hören konnte. Wir redeten über zwei Stunden. Als der Tag zu Ende ging, habe ich ihm angeboten, bei mir auf der Couch zu schlafen. Er sagte nicht nein und wir gingen zu mir nach Hause.

Am nächsten Morgen hat er für uns Frühstück gemacht. Es war für mich ungewohnt, dass jemand für mich Frühstück macht. Auch dieser Tag ging schnell vorbei. Bevor er wieder abfuhr, wollte er unsere Stadt noch mal anschauen. Dann waren wir am Bahnhof und ich sollte mit ihm mitfahren. Ich wollte zuerst nicht gehen, weil ich meine Sachen nicht dabei

hatte. Aber Fredi meinte, das sollte eine Überraschung sein – die ihm auch gelungen ist!

Jetzt wohnen wir zusammen in seiner Villa, und weil Fredi so einen guten Job hat, können wir oft verreisen, obwohl ich nichts sehen kann.

Phrab Jot Kaur

Dunkelheit

Es ist Nacht. Eine leichte Brise weht durch mein Haar. Ich sitze auf dem Dach unseres Hauses, wie ich es jede Nacht tue, wenn ich nicht schlafen kann. Es ist fast ein Ritual geworden. Ich lehne am Schornstein, gucke in die Sterne und träume etwas vor mich hin. Ich versuche, nicht einzuschlafen, und erst, wenn ich wirklich müde bin, schlüpfe ich wieder durch mein Dachfenster nach drinnen. Ich lege mich in mein Bett und schlafe ein.

Am nächsten Morgen bin ich nicht wirklich erholt. Ich fühle mich leicht in Trance. Es ist so, als wenn – egal was auch passiert – es niemanden interessiert. Wenn ich auf dem Fußboden die Straße entlang rollen würde, würden die Autos einfach über mich rüber fahren. Meine Leiche würde dann auf ewig dort liegen bleiben, bis sie irgendwann verrottet. Nicht einmal die hungrigsten Tiere würden sich davon ernähren, da ich ihnen egal bin. Ich bin ein unbedeutendes Wesen in einer sich selbst zerstörenden Welt. Was wäre falsch daran, mich selbst umzubringen? Es würde niemanden interessieren.

Ich gehe nach unten. Es ist alles wie gewöhnlich. Meine Eltern sitzen in der Küche und trinken ihren Kaffee.

Lasse

Herz voll' Wunden

Früher sah ich alle Farben,
Alles war umgeben von Licht,
Ich liebte die Welt und sie liebte mich.

Doch eines Tages entrann mir die Gab'
Des Sehens von Licht ,
Alles wurd' schwarz, ich verlor mich.

Diese Dunkelheit,
Diese Stille,
Was bin ich allein, ganz ohne meine Sinne?
Hilflos ohn' mein Augenlicht
Ich verzweifle an diesem quälenden „NICHTS“.

Dunkelheit und Stille,
Mein gebrochener Wille,
Liebendes verloren, mein Herz gestohlen
Vom Licht, welches mir entwich.
Die Stille, sie betäubt mich.

Doch im Schlaf, da sehe ich Farben,
Gesichter, unendlich viele Lichter.
Diese Eindrücke, sie überfluten mich,
Dann erwache ich.

Alle Farben verschwunden
Und mein Herz voller Wunden.

Lilly

Wenn es dunkel wird

Wenn es nachts dunkel wird, kommen die Schatten zurück.
Sie greifen kalt nach meinem Herzen. Das Schwarz der Schatten jagt mich. Ich stolpere hinein in die Dunkelheit und falle. Immer tiefer; jedes Mal tiefer. Ich sehe nichts, nichts außer den Schatten, die mich erdrücken. Während ich falle, will ich schreien, doch es geht nicht. Kein Laut kann meine Lippen verlassen, nicht einer. Die Schatten ertränken mich, ich kann nicht mehr atmen. Dann verschlingt mich die Dunkelheit. Kein Entkommen. Ich bin die Dunkelheit.

Ich starre ins Nichts. Die Schatten der Dunkelheit sehe ich nicht mehr, doch ich spüre sie noch. Das erstickende Gefühl ist geblieben. Ich will schreien, doch es geht nicht. Die Dunkelheit hat sich in mir festgesetzt. Verzweifelt versuche ich, mich gegen die Welt zu stemmen, die sich gerade zu schnell dreht, und zurück in die Realität zu gelangen. Die Schatten beginnen zu kreischen, ich halte mir die Ohren zu, doch es ändert nichts. Der Lärm dringt von Innen an meine Ohren. Es fühlt sich an, als würde ich zersplittern. Panisch schlage ich meinen Kopf gegen eine Wand und versuche, die Dunkelheit loszuwerden. Endlich bahnt sich ein Schrei seinen Weg nach außen.

Wenn die Schatten zurückkommen, wird der Tag zur Dunkelheit.

Henrike

Hoffnungslos

Es war dunkel, als der Mond zerbrach und die Sterne erloschen. Die Stille verschlang einem den Atem, während die Vögel vom Himmel fielen und der Phönix zu Asche wurde. Nun konnte man auch ihre Stimme hören, die die süßen Worte des Todes sprachen. Es waren die Worte einer sterbenden Diva, die alle mit sich nahm, die ihre Stimme hörten. Ein Gesang, vor welchem sich selbst die Drachen fürchteten und bei denen Einhörner ihre Wälder verließen. Die Einzelnen, deren Wille stark genug war, um zu überleben, hatten das Pech, von den Wesen im Nebel geholt zu werden.

Langsam ging ich in die Knie. Mein Atem wurde zu einem Röcheln und die Angst zu glatter Panik, während der Nebel näher kam. Der Gesang der Diva ertränkte mich, machte mich wahnsinnig. Ich fiel auf den Boden, hatte keine Kraft mehr, um mich zu bewegen, während mich der Nebel umhüllte. Er nahm mir den letzten Hauch von Lebenskraft und verwehrte mir die Sicht auf das, was vor mir war. Bevor alles um mich herum schwarz wurde, erkannte ich Umrisse einer verfallenen Stadt und spürte, wie mich etwas packte und zu ihr über die Erde zog.

Die Legenden waren also wahr. Sie existierte.

Die Stadt der Toten

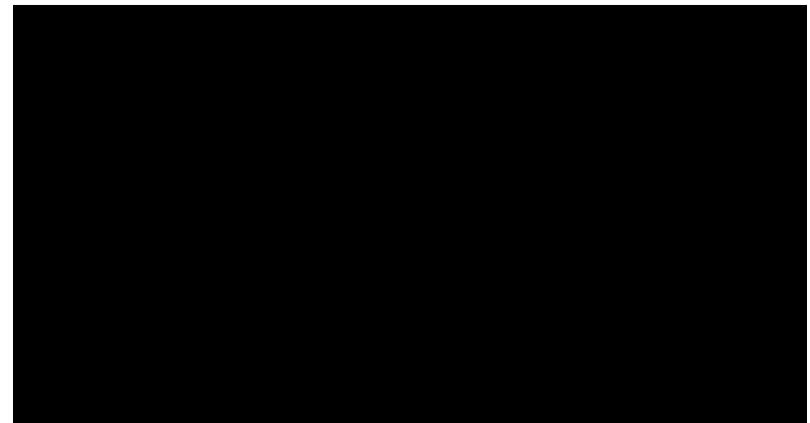
Amelia

Eine Welt mit neuen Sinnen entdecken

Wie sich mein Leben in wenigen Stunden komplett verändern kann. Gestern Morgen, als ich aufwachte, ich sah die Sonne aufgehen, die Vögel zwitscherten leise und der Wind rauschte um die Bäume. Als ich aufstand, konnte ich das ganze bunte Laub sehen, wie es vom Wind davon getragen wurde.

Doch jetzt. Was ist das für ein entsetzlicher Lärm? Als säßen die Vögel überall in meinem Raum. Irgendetwas fällt lautstark auf den Rasen. Der Wind reißt die Blätter von den Bäumen. Sogar das kann ich hören. Ich will die Augen aufmachen. Aber ich sehe rein gar nichts. Nur Schwarz. Rechts neben mir auf dem Nachttisch müsste mein Handy liegen. Ich taste danach. Komisch ... Der Tisch fühlt sich viel rauer an als gestern. Ich kann jede kleine Unebenheit spüren. Erst dann wird mir bewusst, was geschehen ist – von einem Leben voller Farben und Fröhlichkeit zu einem Leben mit neuen Sinnen. Ich bin über Nacht erblindet.

Anna Lena



Texte inspiriert durch eine Übung im langsamen Gehen



Stille

Ich liege hier im Gras ohne einen Menschen in der Nähe, keine Familie, keine Freunde. Einfach Stille, ich und die Stille. Aber was ist die Stille? In der Stille denkt man nach. Will man nicht eigentlich Stille, um abzuschalten, um woanders zu sein? Es ist Mittag und ich mache nichts als nachzudenken in Totenstille. Die warme Luft umweht mich und eine meiner

Haarsträhnen streift mein Gesicht und das Gras bewegt sich im Takt. Es ist so schön.

Aber diese Stille wird unterbrochen. Mein Handy klingelt. Ich gehe ran, was ein Fehler ist. Ich soll nach Hause kommen, doch ich will diesen Ort nicht verlassen. Mit einem stumpfen „Ja“ lege ich auf, sehe mich noch einmal um und gehe los. Wieso eigentlich? Diese Stille war so schön. Aber sie lies mich nachdenken, auch wenn ich nicht nachdenken wollte. Trotzdem fand ich es besser, als wieder zuhause zu sein. Denn dort ist es langweilig und dort gibt es keine Stille, genauso wenig wie im Rest der Stadt. Ich wohne in einer Stadt, die sehr laut ist und die ich über alles hasse.

Eileen

Ruhe

Es war Nacht.

Stille lag über der noch schlafenden Welt und Nebelfetzen hingen über den taubedeckten Wiesen. Dann stimmte der erste Vogel ein kurzes, leises Lied an. Mein Blick fand ihn sofort und ich sah, wie er sich von dem dünnen, im Wind wippenden Ast erhob und nach Westen flog. Sein Gefieder zeichnete sich dunkel vor dem kreisrunden Mond am Himmel ab. Die große, silberne Scheibe hatte an Helligkeit verloren, denn im Osten ging bereits die Sonne auf. Orange-rote Wolkenfetzen kündigten sie an.

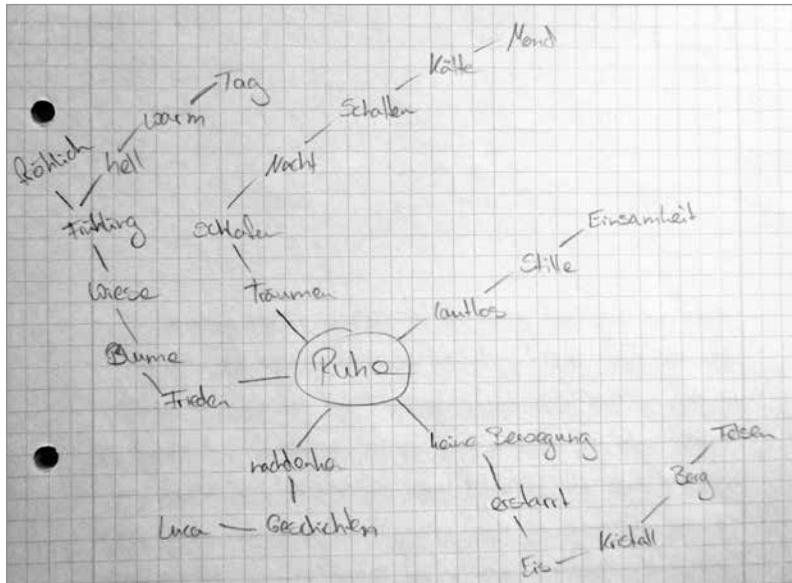
Reglos blieb ich sitzen. Die kalte Nachtluft war längst durch meine Decke gekrochen und hatte ihre Wärme vertrieben, doch ich wollte nicht gehen. Meine Hand ruhte auf dem rauhen Stein, auf dem ich schon so lange saß. Mein Blick rich-

tete sich zur Sonne und ich schloss die Augen. Ein zweiter Vogel sang, höher und länger. Ein Windstoß ließ die Blätter der Bäume rascheln. Die Kälte kribbelte auf meiner Haut und der Wind zerzauste mein Haar.

Dann durchbrach der erste Sonnenstrahl die Kälte und ich öffnete die Augen wieder. Die Vögel sangen und Mäuse und andere kleine Tiere huschten raschelnd durchs Unterholz.

Es war Tag.

Ponke



Aussichtslos

Das Tropfen des Wassers hallt in der Höhle wider. Mein Blick ruht auf dem See vor mir. Wie lange bin ich schon hier? Ich schließe die Augen, versuche mich zu erinnern. Wahrscheinlich ein paar Stunden. Mühsam richte ich mich auf, es schmerzt. Die dünne Eisschicht auf meinem Körper bricht, Kälte. Tatsächlich schaffe ich es, ein paar Schritte zu gehen, bevor ich kraftlos in mich zusammensacke. Vor mir sehe ich den Ausgang. Unter Schmerzen stehe ich wieder auf, bewege mich vorwärts. Meine Schritte hallen laut in der Stille wider, während ich mich dem Höhlenausgang nähere. Dort auf dem Eis ist auch mein Spiegelbild zu sehen. Ich streiche mir über mein blasses Gesicht. Zum ersten Mal in meinem Leben bedaure ich es, so zu sein. Da mich die Kälte nicht umbringen wird, wird es wohl der Durst tun, der Durst, der einen wahn-sinnig macht. Tränen kommen mir in die Augen. Warum? Warum hassen die Menschen uns so sehr? Uns, die Geschöpfe der Nacht.

Amelia

Bewusstsein

Bewusstsein, das hat nicht jeder. Das Gehirn dazu schon, aber es wirklich zu benutzen, tut nicht jeder. Warum auch? Sich bewusst zu sein, wie genau wir gehen, wie wir unsere Muskeln benutzen, ist nicht wichtig. Nicht in Tests, nicht bei Prüfungen, nicht sonst wo ...

Außer bei diesem einen Fall, bei meinem Fall. Viele nehmen an, Laufen zu können sei etwas Gegebenes, sie nehmen

es an, ohne es zu hinterfragen ... Ohne es wertzuschätzen. So dachte ich früher auch. Jetzt nicht mehr, nicht nach dem Unfall. Wir haben beide nicht aufgepasst und nach nur einem unachtsamen Augenblick passierte es. Manchmal braucht es eine Nahtoderfahrung, um das zu verstehen. Für mich auch.

Nicht mehr laufen zu können, nimmt dir viel: Zeit, Ausdauer, Geduld, Mobilität und damit auch Freiheit. Es hört sich vielleicht einfach an, ein bisschen zu trainieren, die Muskeln zu benutzen. Doch was, wenn du sogar zu schwach bist, den Becher mit Wasser an den Mund zu führen?

Das unendlich enttäuschende Gefühl, nicht einmal vom Bett aufstehen zu können, trifft hart. Hat mich hart getroffen, schließlich wusste ich ja mal, wie sich Freiheit anfühlt ... Doch dessen war ich mir nie bewusst.

Josie

Ein verkorkstes Leben

Paul rannte. Er rannte sehr schnell, aber für ihn war das sehr langsam. Während er an Läden vorbeizischte, war für ihn alles so langsam wie in Zeitlupe. Er konnte sich die Schaufenster ganz genau anschauen und gucken, was dort alles drin stand. Bevor er über eine Straße rannte, sah er, wie sich die Autos so schnell bewegten wie eine Schnecke, die über klebriges Baumharz kroch. Aber das schien nur in seinen Augen so – in Wirklichkeit rasten die Autos in hoher Geschwindigkeit an ihm vorbei.

Und Paul rannte. Er rannte weg. Weg vor den drei Männern, die ihn schnaufend verfolgten, weg vor seiner Familie, weg vor seinem ganzen Leben. Plötzlich stand er vor einer

Sackgasse. Vor ihm war eine Mauer – etwa fünf Meter hoch. Rechts und links waren Wände von Häusern und hinter ihm waren die Männer.

Die Männer. Die waren an allem schuld. Schuld daran, dass er vor allem wegrannte, schuld daran, dass seine Mutter ihn schlug, schuld daran, dass ihn in der Schule alle mobbten, schuld daran, dass seine Lehrer ihn vor allen lächerlich machten und ihm seine Sechsen vor allen anderen gaben, obwohl das, was er schrieb, eigentlich eine Zwei oder Drei wert war. Schuld daran, dass seine Geschwister ihn verabscheuten und wie Dreck behandelten, schuld, dass sein Vater nach Mexiko ausgewandert war, einfach so von heute auf morgen und ohne sich zu verabschieden. Schuld daran, dass sein ganzes Leben zerbrochen war und nur noch ein Haufen Scherben übrig war.

Pauls Herz klopfte vor Wut und Verzweiflung. Wie war das noch mal? Angst verleiht doch Flügel. Einen Versuch war es wert. Er ging ein paar Schritte zurück und nahm Anlauf. Als er den ersten Schritt auf die Mauer machte, spürte er, dass das eine Herausforderung werden würde. Er nahm all seine Kräfte zusammen und lief diese gottverdammte Mauer hoch.

Und er schaffte es tatsächlich. Er war oben und dann sprang er runter. Das würden diese Männer nicht schaffen. Diese Männer war er los. Paul war am Ende seiner Kräfte. Doch er war frei.

Jinan

Die lang ersehnte Flaute

Die Sonne ging orange-rot auf, als Laura aus dem Aufgang auf das Deck stieg. Ein leichter Windstoß strich ihr durch die Haare. Sie spürte das Salz in der Luft und nahm einen tiefen Atemzug. Die morgendlichen Sonnenstrahlen wärmten sanft ihre Wangen. Sie konnte sich nicht mehr erinnern, wann sie zuletzt so glücklich gewesen war. Seit einer gefühlten Ewigkeit war sie mal wieder draußen. Weg aus dem Labyrinth von gläsernen Megabauten. Normalerweise waren es immer die großen Wolkenkratzer, die sie anstarrten, wenn sie aufwachte. Schon früh, wenn sie sich zur Arbeit aufmachte, begann die Rushhour. Wildes Hupen und das Geschrei der Autofahrer, die sich gegenseitig beleidigten, waren zu hören. Auf den Bürgersteigen drängelten sich die Menschenmassen und rempelten sich rücksichtslos an.

Doch nun ... Stille ... Nur ein leises Rauschen war zu vernehmen. Wellen plätscherten gegen die hölzerne Bordwand und das Wasser spiegelte klar die Umrisse des Großseglers. Laura setzte sich auf eine der Backskisten, die auf dem Deck standen, und schloss die Augen. Eine solche Stille hatte sie schon lange nicht mehr wahrnehmen dürfen.

Vier Monate waren es jetzt schon seit dem Autounfall ... Jack ... Die Zeit vor Tag X ... sie war unbeschreiblich. Das Band der Liebe war zwischen ihnen in wenigen Sekunden durchtrennt worden. Die Liebe, sie war etwas Wunderbares und unbeschreiblich Schönes, doch gleichzeitig eine Waffe, die jedem Lebewesen die Freude am Leben nehmen kann.

Sie hatte es all die Monate verdrängen können.

Der Urlaub auf Korsika. Es war ihr erster gemeinsamer und gleichzeitig ihr letzter. Jack hatte ein romantisches Dinner an

einem verlassenem Strand geplant. Er hatte sie mit einem alten Bulli abgeholt, mit dem sie noch ihre späteren gemeinsamen Reisen erleben wollten. Ein entgegenkommender LKW hatte in einer Kurve ihre Fahrbahnseite geschnitten und ... An die darauffolgenden Minuten oder sogar Stunden konnte sie sich nicht mehr erinnern. Es war so, als wäre alles gelöscht worden. Doch nun, als sie zum ersten Mal Zeit hatte, kam einiges zurück ...

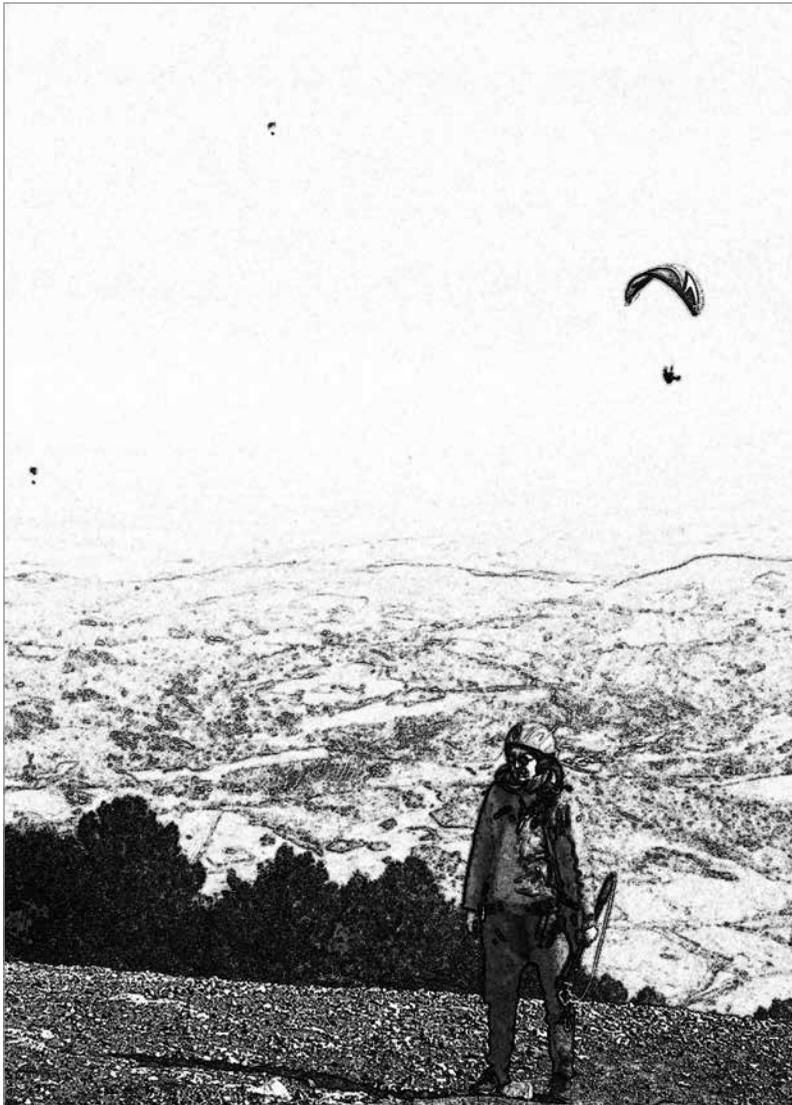
Jack hatte auf der Fahrerseite gesessen und war so eingeklemmt gewesen, dass er nicht mehr aus dem Auto herausgekommen war. All seine Kraft verwendete er darauf, ihr aus dem Bulli zu helfen, der auf die Klippen zurollte. Sie hatte weinend dagestanden, als der Bus mitsamt Jack langsam verschwand.

Es sollte doch der Tag der Tage werden, an dem er sie fragen wollte ...

Nun stand sie da auf einem Schiff mitten im Pazifik. Sie ging zum Steuermann und fragte ihn, ob sie im Rigg klettern dürfte. Oben angekommen sprang sie ...

Torben

Texte inspiriert durch den Begriff „Ganz oben“

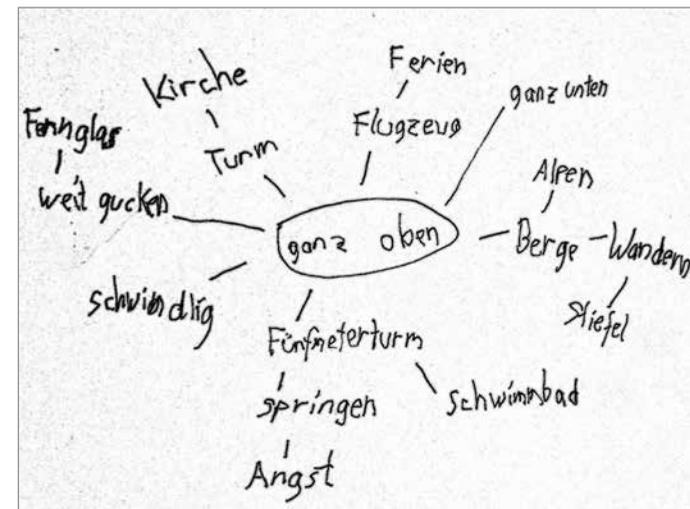


Ganz oben

Ganz oben zu sein ist doch was Tolles. Na ja, zumindest für die, die keine Höhenangst haben. Aber kommt es nicht darauf an, in welchem Sinn man ganz oben betrachtet? Man denkt natürlich sofort an zwanzig Stockwerke hohe Hochhäuser oder an Flugzeuge wie die Concorde.

Man kann es aber auch so verstehen, dass man mit den Gefühlen ganz oben ist. Man ist überglücklich oder freut sich über etwas. Ja, so kann man es auch verstehen. Aber man kann natürlich auch ganz unten sein, ganz traurig oder wütend über etwas. Und jetzt, wo ich so darüber nachdenke, fällt mir auf: Das Hochkommen ist sowohl im echten Leben als auch bei den Gefühlen sehr viel schwieriger als das Runterkommen. Denn auf dem Weg nach oben muss man klettern, und bei dem nach unten fällt man.

Carsten



Ein Sprung in die Tiefe

„Soll ich es wirklich machen? Was kann alles passieren? Was, wenn der Schirm mich nicht rechtzeitig auffängt oder noch schlimmer: gar nicht erst aufgeht?“ Lauter Fragen schwirren mir durch den Kopf. Doch zu spät. Schon wird die Tür aufgeschoben. Einen schönen Ausblick hat man von hier oben.

„Bist du bereit?“, fragt mich die Sprunglehrerin. Ich bekomme nur noch ein leichtes Nicken zustande. Die Tür ist direkt vor mir. Jetzt muss ich springen. Langsam schiebe ich mich zur Kante. Der Flugwind reißt mich einfach raus. Oder war es ein Schubs? Ich segele durch die Luft. Mein Herz springt mir fast aus der Brust. Ich kann nicht atmen. Der Schock sitzt tief. Ein kleiner Schirm flattert über mir. Dann kommt ein Ruck. Mein Herz hört für einen Moment auf zu schlagen. Ich werde abgebremst und fliege nicht mehr so schnell auf den Boden zu. Mittlerweile schaffe ich es, mich umzugucken. Nicht weit von mir entdecke ich die Sprunglehrerin. Und rechts von mir sehe ich die Ausläufer der Alpen, auf deren Spitzen noch etwas Schnee liegt. Durch die hellgrünen Wiesen schlängelt sich ein schimmernd blauer Fluss.

Ich habe es gewagt!

Anna Lena

Ganz oben

„Da“, sie deutete mit der Hand gen Himmel. Die Sonne schien mir ins Gesicht, sodass ich blinzeln musste. Fast als tanzten sie miteinander, drehten zwei Vögel hoch über unserer Wiese ihre Kreise. Ich hingegen ruhte im weichen Gras und spürte ihre Hand in meiner. Wir lagen da, als stünde die Zeit still, während sich die Welt um uns herum weiterdrehte. Auch die Vögel drehten weiter ihre Kreise, kamen einander immer näher.

„Spürst du das?“, fragte ich, schloss die Augen und hielt kurz inne. „So fühlt es sich an, wenn ich bei dir bin.“

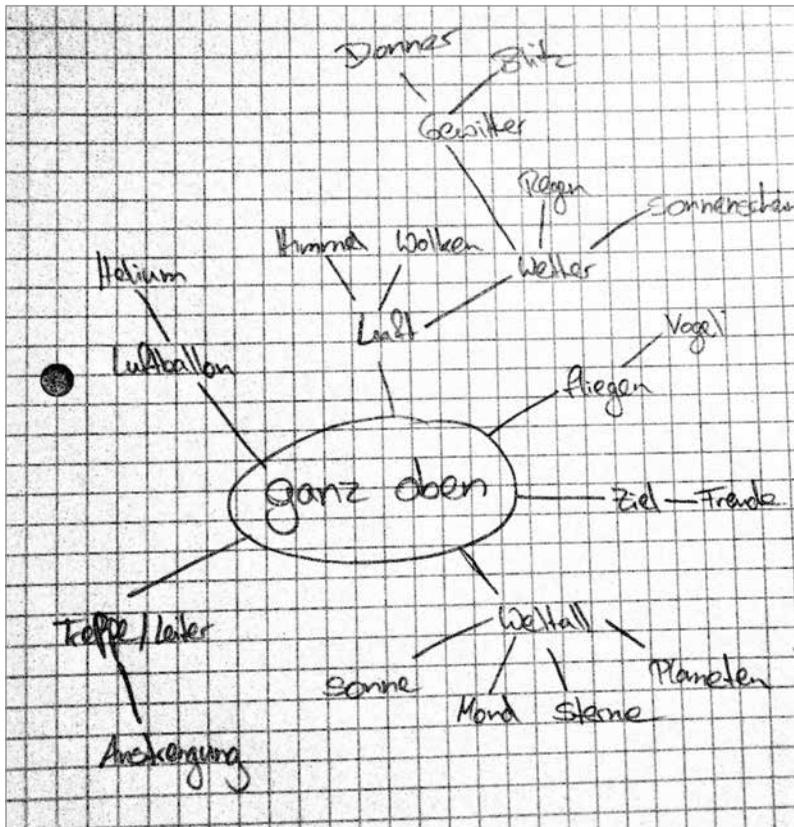
„Ganz oben“, flüsterte sie und ich wusste, dass sie verstand.

Henrike

Ganz oben

Jedes Mal, wenn ich ganz oben den Himmel sehe, fühle ich mich wohl, denn der Himmel lässt mich an seine himmelblauen Augen denken. Was für warme, sichere und wunderschöne Augen er hat. Wie gerne würde ich in dem Meer seiner Augen ertrinken. Er war, ist und wird der Einzige sein, dem mein Herz gehört. Er hatte mir damals gesagt, dass ich immer zum Himmel sehen soll, sowohl bei Trauer als auch bei Freude, denn in beiden Fällen würde einem besser werden. Seitdem mache ich das, auch nachdem er in den Himmel ging.

Bayan



Ganz Oben

Er hatte es endlich geschafft, er war ganz oben an der Spitze dieser Welt. Er hob den Kopf und blickte hinauf zu dem blauen, unendlich tiefen Schleier, der von strahlenden Sternen überzogen sich über ihm erstreckte.

Sein Blick senkte sich zurück auf sein halbleeres Glas. Er wog die kristallklare Flüssigkeit hin und her. Jedes Mal ver-

fehlte sie nur knapp den gefährlich nahen Rand. Er stieß sich von der Brüstung ab und drehte sich um 180 Grad.

Eine ähnliche Drehung nahm ihm einst sein Leben.

Er dachte zurück, zurück an die vielen Investitionen, die ihm den Erfolg gebracht hatten. Er ermöglichte ihm, heute eine 400-Quadratmeter-Penthaus-Wohnung in der obersten Etage im Herzen News Yorks sein eigen nennen zu können. Und abends den atemberaubenden Ausblick auf die Stadt, die niemals schläft, zu genießen.

Er hatte sich ein Imperium aufgebaut, aber war er jetzt glücklich? War er nun zufrieden? War es das, was er wirklich wollte? Schnell schüttelte er die Zweifel ab. Es war doch das, was er immer gewollt hatte, es den Zweiflern von damals zu zeigen!

Aber war es das wert? Keine Familie, keine Freunde, keine Freizeit. Ein Schatten seiner selbst zu sein. Keine Zeit zu haben und sich nicht erinnern zu können, wann er das letzte Mal nicht von seinem Wecker aus dem Bett gequält wurde. Sein Hobby zu zeichnen aufzugeben. Einfach so sein zu können, wie er wirklich war.

Na ja, war nicht eigentlich genau das damals ein Grund, warum man ihn so ausgrenzte?

Aber jene Neider von einst saßen immer noch in dem kleinen Kaff, in dem er seine Kindheit und Jugend verbracht hatte.

Der Gedanke, dass er es bis nach ganz oben geschafft hatte, sollte ihn eigentlich zufrieden stellen, aber das tat er nicht. Denn er war alleine, hatte niemanden, dem er vertraute. Hatte alle anderen von sich gestoßen oder zu lange nicht mehr gesehen, um sie wirklich noch als Bekannte bezeichnen zu können. Neue Bekanntschaften zu knüpfen, war schwer, denn

Welt sein. Oder ich war hier noch nie. Dort wo sonst immer mein Handy in der Tasche ist, ist nichts. Also kann ich nicht nachgucken, wo ich bin. Weder eine Karte noch einen Kompass habe ich bei mir. Nichts, was mich hier irgendwie rausbringen könnte. Ich laufe ein paar Schritte in eine Richtung, aber die Aussicht bleibt gleich. Tief versacke ich in dem Sandähnlichem. Jede Bewegung ist anstrengend. Es ist kein Ende in Sicht. Mittlerweile geht mir die weißbeige Masse schon bis zur Hüfte. Es wird immer schwerer sich aus dem Loch herauszukämpfen und weiterzugehen. Ich werde immer wieder versacken. Was bringt es denn, jetzt noch weiter zu kämpfen? Keiner ist hier, um mir zu helfen. Ich kann nicht anders, als aufzugeben und mich hinzulegen. Ganz verschlingt mich nun das Weiche. Plötzlich ist alles schwarz.

Anna

Wahrheit

„Und das ist die Wahrheit?“, fragte er.

„Aber natürlich ist das die Wahrheit. Habe ich dich je angelogen?“

„Noch nicht, aber bei jedem Menschen handelt es sich nur um eine Frage der Zeit.“

„Warum misstraut du mir? Wir haben doch schon so viel zusammen erlebt.“

„Ganz einfach: Du hast schon zugegeben, dass du viele Geheimnisse hast, und wer viele hat, der muss auch irgendwann mal lügen. Und deswegen misstraue ich dir.“

„Ja, ich habe viele Geheimnisse, aber das ist kein Grund, mir nicht zu trauen.“

„In meinen Augen schon.“

Ein Seufzer war zu hören.

Die Menschen machen viele große Fehler, aber ihr größter Fehler ist seit langem der, dass sie sich immer gegenseitig misstrauen.

Carsten

Zu spät

Er lag mit seiner Freundin im Gras. Hand in Hand. Sie lagen nur so da und schauten sich an. Sich und den Sternenhimmel. Manchmal kam eine Sternschnuppe und dann zeigte einer von ihnen auf sie und sagte: „Guck, eine Sternschnuppe. Los wünsch dir was!“ Und dann wünschte er sich jedes Mal, dass diese Nacht nie enden oder unterbrochen würde. Es kamen sehr viele Sternschnuppen, weil dieses die Nacht der Sternschnuppen war. Ob die wirklich so hieß, wusste er nicht, aber das war ihm egal. Er wollte nur hier mit ihr liegen. Im weichen, grünen Gras. Er wollte ihr verschiedene Sterne zeigen und ihr sagen, dass er sie liebte. Denn das tat er wirklich. Er liebte sie mehr als alles andere. Was seine Eltern wohl sagen würden, wenn er nach Hause kam? Bestimmt war er viel zu spät dran. „Oh Mist!“, dachte er. Um zehn Uhr musste er zu Hause sein. Panisch ließ er ihre Hand los, so dass sie verwirrt den Kopf hob und ihn anschaute. Er tastete nach seinem Handy. Ein Fehler: zwanzig verpasste Anrufe, acht von seinem Vater und zwölf von seiner Mutter. Er sah auf die Uhr. Es war

zehn nach zwölf. Er wollte nicht weg. Er wollte hierbleiben, bei ihr. Er schaltete sein Handy aus und nahm wieder ihre Hand. Lächelnd schaute er sie an und blieb liegen. Wenn er jetzt gehen würde, würde er sowieso Ärger kriegen.

Jinan

Kein Tag wie jeder andere

Wo bin ich? Ich erschrak, ich muss in Ohnmacht gefallen sein. Um mich war alles dunkel und die Luft war sehr stickig. Intuitiv suchte ich nach einem Ausweg. Wie bin ich hier bloß hergekommen? Eine Tür öffnete sich. Ein bärtiger und muskulöser Mann mit einschüchternden Tattoos trat herein. Er packte mich am Arm und zerrte mich ruckartig in einen sehr hell beleuchteten Raum.

Weitere fünf einschüchternd wirkende Männer, alle in Smoking gekleidet, fesselten mich an einen ungeheuren Stuhl aus Stahl. Ich hatte das Gefühl, auf stumpfen Nägeln zu sitzen. Ein Mann mit einer angsteinflößenden Clownsmaske hielt mir eine Waffe an den Kopf und ... Klick ... Klick. „Scheiße“, sagte der maskierte Mann. „Wo sind die Patronen?“

Schlagartig zerbrach mit einem Mal eine große Scheibe, die ich durch das blendende Licht zunächst gar nicht sah. Ich erkannte, dass wir im Burj Khalifa in Dubai waren. Bevor ich weiter nachdenken konnte, sprang plötzlich eine Person mit einem High-Tech-Jumpsuit in den Raum. Sie nahm sich die zwei an ihrem Anzug befestigten Berettas und gab jedem Anwesenden aus dem Raum einen sauberen Kopfschuss. Jedem außer mir. Es war mein Dad.

Max

Wut

Diese Wut.

Diese Wut, die sich immer mehr in ihr verbreitete. Warum? Warum war sie immer nur die, die die Schuld an allem trug, was eigentlich ihr ach so toller Halbbruder Aron verursachte. Seitdem ihre Mutter diesen eingebildeten Bankier geheiratet hatte oder eher, seitdem sie sich kennenlernten, war ihr ganzes Leben ruiniert. In der Schule war sie nur die kleine Streberin, die von allen Mädchen nach Arons Nummer gefragt wurde. Die bei allen Anstrengungen, beachtet oder gelobt zu werden, einfach nur ignoriert wurde. Die Wut, die sie aber am meisten hegte, war die auf ihren Vater. Er hatte ihr versprochen, sie nie alleine zu lassen. Doch er ließ sie allein. Er ließ sie allein, als er vor zwei Jahren an Krebs starb.

Felina-Arabella

Die Eisklotzfrau

Wo ich war, wusste ich nicht. Eben noch hatte ich mit meiner großen Schwester Lara am Küchentisch gesessen und mir gierig die Fertiglasagne reingeschaufelt. Was dann passierte, erinnerte ich nicht, nur, dass ich plötzlich hier war, in diesem dunklen Raum auf dem kalten Fliesenboden. Von Lara war nichts zu sehen, dabei war sie doch nach dem Tod unserer Mutter die Einzige, die sich um mich kümmerte.

Ich stand auf, denn langsam ergriff mich die Panik. Ich haute mit den Fäusten gegen die Wand und schrie um Hilfe. Wäre das hier ein Disney Film gewesen, hätte der Held mich jetzt gehört und gerettet. Doch das hier war aber nun mal kein

Film, es war echt, es war reale, gottverdammte Wirklichkeit. Statt des Helden kam eine Frau ins Zimmer, eine von der Art, die man ansah und sofort wusste, dass selbst ein Stein mehr Gefühle hatte als dieser Eisblockmensch.

„Sagen sie mir, wo meine Schwester ist, lassen sie mich zu ihr!“ Ich war mir sicher, dass ich in meinen Leben noch nie so verzweifelt gewesen war, und nun redete diese Frau, deren Herz so kalt war, als wäre es aus purem Eis, nicht. Ich stapfte mit dem Fuß auf. „Reden sie schon!“

Daraufhin drehte sich die herzlose Frau langsam zu mir um und ich sah, dass ein siegessicheres Lächeln ihr wahrscheinlich sonst so emotionsloses Gesicht schmückte. Sie schaute mich aus ihren grauen Augen fast schon arrogant an und meinte kalt: „Kleine, deine Schwester ist nun endlich fort.“

Mit diesen Worten drehte sie mir den Rücken zu, schloss die Tür ab und ließ mich in dem dunklen Raum zurück. Ich wusste nicht, ob ich vor Verzweiflung weinen oder vor Wut auf diese Frau schreien wollte. Am Ende tat ich beides.

„Nein, das bringt doch nichts!“ Ich war fest entschlossen, zu fliehen und schaute mich auf der Suche nach einer Fluchtmöglichkeit genauer in meiner Zelle um. Die Decke war kohlrabenschwarz gestrichen und der Boden war mit dunklen Fliesen belegt, sonst war in dem Raum nichts, nichts außer mir und meinen Schatten. „Das bringt doch alles nichts.“ Ich saß auf dem Boden. Aus Frust warf ich ein abgebröckeltes Fliesenstück an die Decke. Hingegen meiner Erwartung machte es jedoch nicht „Klack“ oder „Bong“ sondern „Ratsch“ und ein warmer Lichtstrahl fiel mir ins Gesicht. Wie konnte das sein?

Mit einem Satz war ich auf den Beinen. Es sah aus, als ob die Fliese ein Loch in eine dicke Pappe, die das Fenster verdunkelte, geschnitten hätte. Und das Beste war, es sah nicht nur so aus, es war sogar so. Schnell überlegte ich, wie ich dort oben hingelangen konnte. Der Türknauf war die einzige Möglichkeit. Ich atmete durch, das würde wehtun!

Nach mehreren schmerzhaften, erfolglosen Versuchen, ich wollte gerade schon aufgeben, gelang es mir endlich, während ich auf dem Türknauf stand, ohne runterzufallen, das Fenster zu erreichen. Es war zum Glück nicht verschlossen und ich konnte rausklettern. An der Seite des Hauses war eine Notfalleiter angebracht. Ich atmete auf, da ich schon Angst gehabt hatte, ich müsse springen – und das Haus war nicht wirklich klein – und stieg erleichtert die Leiter hinunter. So viel Glück im Unglück konnte doch keiner haben. Als ich unten angekommen war, rannte ich schnell weg und hoffte, dass die Leute, die mich eingesperrt hatten, mich nicht entdeckten.

Als ich in der gar nicht mehr so neuen Neubaussiedlung, in der ich wohnte, angekommen war, wurde ich langsamer. Der Wind wehte. Die Bäume rauschten wie jeden Tag. Doch irgendetwas war anders. Es waren die Vögel, sie sangen nicht mehr, es waren die Bienen, sie summten nicht mehr, es waren die Autos, sie fuhren nicht mehr, und es waren die Kinder, vor allem die Kinder, denn ich hörte ihr Lachen nicht mehr.

Ich wusste nicht, wie es passiert war oder warum. Ich wusste nur, dass sie alle weg waren. Alle Tiere, alle Menschen, einfach jeder. Mir schwirrten tausende Fragen durch den Kopf: „Warum waren sie alle weg? Wie war das passiert?“ Und ich rannte. Ich rannte, so schnell ich nur konnte, um irgendjeman-

den irgendwo zu finden. Doch egal, wie weit ich rannte, und egal, wo ich auch war, ich würde niemanden finden. Denn ich war mir sicher, sie alle waren dort, wo ich gerade herkam, in dem schwarzen Gefängnis bei der Eisklotzfrau und den bereits zerbröckelten kalten Fliesen.

Anna

Eine Liebe, die keine Traditionen kennt

Zufälle sind wie Pfeile, sie können zwar unser Herz nicht treffen, aber sie hinterlassen einen Eindruck, der nie vergessen werden kann. So ist unser Leben gefüllt mit Zufällen und Überraschungen. Manchmal sind sie schlecht und manchmal sind sie gut.

„Es gibt nichts Schöneres als den Zufall, der mich mit dir zusammengebracht hat.“

Es war 18.34 Uhr. Die Geräusche von Menschen und Zügen waren zu hören. Manche sahen sich wieder und manche verabschiedeten sich. Die Tränen der Leute waren sowohl fröhlich als auch traurig. Ich hatte hohe schwarze Schuhe, ein rotes kurzes Kleid aus Spitzen und eine schwarze Lederjacke an. Obwohl es ziemlich kalt war, trug ich sein Lieblingskleid. Meine Erinnerungen entrissen mich dem Gewühl der Wirklichkeit.

„Die rote Farbe ist nur für dich entdeckt worden, meine Rose“, hatte er mir damals ins Ohr geflüstert. „Ich kenne dich zwar erst seit kurzer Zeit, aber du bist für mich unglaublich wichtig geworden.“ Er hatte meine Haare berührt, als wir gemeinsam im Heißluftballon über Berlin schwebten. „Ich bin viel gereist, aber ich hatte nie eine süßere Reiseführerin als

dich. Weißt du, dass ich mich nur mit dir wohlfühle? Jeder hat irgendeinen Fehler oder eine Schwäche in seinem Charakter und im Leben, aber du vervollständigst mich. Obwohl wir so unterschiedlich sind, bin ich in deinen Unterschied verliebt.“

Diese Erinnerungen waren so wertvoll für mich, ich lächelte vor Freude und meine Augen füllten sich mit Tränen vor Trauer. Meine Gefühle waren gerade so eigenartig wie unsere Beziehung. Mir wurde warm trotz der Kälte, und mein Herz klopfte so schnell, als würde es jemand aus mir herausziehen.

Auf einmal spürte ich wieder seine Anwesenheit, dadurch, dass ich sein Parfüm roch. Seitdem ich ihm dieses Parfüm geschenkt hatte, benutzte er kein anderes mehr. Er legte die Hände um meine Taille und küsste mich auf die Wange. Ich drehte mich zu ihm um. Das war tatsächlich er, Merwan.

„Ich liebe es, wenn deine Augen vor Freude glänzen, aber sie glänzen gerade so, als würde ein Wasserfall aus ihnen fallen.“ Er streichelte meine Wange. Ich konnte es nicht mehr aushalten. Fest umarmte ich ihn, als würde ich ihn nie mehr wiedersehen, und weinte an seiner Schulter, wie er schon sagte, wie ein Wasserfall. Auf keinen Fall wollte ich ihn verlassen, aber ich musste zu meinen Eltern zurück. Merwan und ich saßen auf einer Bank. Mit der Hand wischte er meine Tränen weg.

„Sei wie dein Name, Schatz“, sagte er. – Ich heiße Basma, das ist Arabisch und bedeutet „Lächeln“ – der Zug kam und ich musste los. Obwohl Merwan mich anlächelte, sah ich die Trauer in seinen Augen. Er gab mir seinen dunklen Schal als Erinnerung und umarmte mich.

„Ich verspreche dir, dass ich alles tun werde, damit wir eines Tages für immer zusammen bleiben“, sagte er, während er mich umarmte. Plötzlich ging er schnell weg, und ich wuss-

te warum. Er war kurz davor, in Tränen auszubrechen, und wollte nicht, dass ich ihn weinen sehe.

Ich stieg in den Zug und setzte mich an die Fensterseite. Ich erinnerte mich an meine erste Begegnung mit Merwan. Er war neu nach Kiel gekommen, und ich war seine Reiseführerin. Ich wohnte ursprünglich in Itzehoe und arbeitete in Kiel. Mit ihm zusammen verbrachte ich sehr schöne Tage. Ich war Araberin, er war Kurde, aber er konnte Arabisch sprechen. Wir redeten Arabisch miteinander und manchmal brachte er mir Kurdisch bei.

Als ich in Itzehoe ankam, fuhr ich vom Bahnhof mit meinem Auto nach Hause. Es war keiner außer mir zuhause und ich zog mir meinen Schlafanzug an.

Am nächsten Morgen wurde ich von meiner Mutter geweckt. Ich musste schnell ins Büro, denn ich hatte ein Meeting. Ich nahm eine Banane zum Frühstück mit und machte mich auf den Weg. Während des Meetings bekam ich Nachrichten von meiner Mutter.

„Basma, komm direkt nach Hause, wenn du fertig bist ...“, schrieb sie.

Ich machte mir Sorgen, weil meine Eltern mich noch nie angeschrieben hatten, während ich in Meetings war. Schnell fuhr ich nach Hause und meine Gefühle fuhren Achterbahn. Endlich stand ich vor der Haustür und machte sie auf. Die Tür vom Wohnzimmer war geschlossen – bei uns wurde normalerweise die Tür vom Wohnzimmer zugemacht, wenn wir Gäste hatten. Meine Mutter war in der Küche, ich ging zu ihr.

„Wen haben wir zu Besuch?“, fragte ich sie.

„Keine Ahnung, es ist ein junger Mann, der dich heiraten will. Er sitzt gerade mit deinem Vater zusammen“, sagte sie.

„Wer ist das denn?“, fragte ich aufgeregt.

Sie gab mir keine Antwort darauf und sagte stattdessen nur: „Mach den Kaffee und geh zu ihnen.“

Obwohl meine Eltern ganz genau wussten, dass ich nicht heiraten wollte, nahmen sie trotzdem Männer in Empfang, die um meine Hand anhalten wollten. Das nervte mich sehr. Ich lehnte alle ab, ohne ihnen vorher zu begegnen, auch wenn sie reich oder Ärzte waren. Ich hasste es, nach Tradition zu heiraten.

Dennoch nahm ich die Kaffeetassen und ging ins Zimmer. Rechts auf dem Sofa saß er. Er trug eine helle Jeans und ein weißes Hemd. Ich lächelte, es war Merwan. Ihn wiederzusehen, freute mein Herz so, als hätte es noch nie im Leben geklopft, bevor es seine Augen liebte. Ich verhielt mich so vor meinem Vater, als ob ich Merwan noch nie gesehen hätte. Ich gab ihm die Kaffeetasse und strahlte ihn an.

„Du bist verrückt“, flüsterte ich ihm schnell zu, als mein Vater gerade mit dem Rücken zu uns gewandt das Fenster öffnete.

„Stimmt, ich bin in dich verrückt verliebt“, zwinkerte er mir zu.

Wie süß er war! Meine Mutter kam auch und setzte sich neben mich. Mein Vater stellte Merwan die typischen Fragen.

„Erzähl mir kurz was über dich. Wie alt bist du eigentlich? Hast du ein Studium oder eine Ausbildung gemacht? Bist du erwerbstätig? Du kommst aus Syrien, oder?“

„Ich bin 23 Jahre alt und bin seit neun Monaten in Deutschland. Ich habe ein Studium in Jura absolviert und arbeite seit einem Monat als Rechtsanwalt. Ja, ich komme aus Syrien, aus Afrin.“

Die Gesichtszüge meines Vaters veränderten sich. „Bist du Kurde?“, fragte er so leise, als versteckte sich ein großes Gewitter hinter seiner Ruhe.

„Ja, ich bin Kurde“, antwortete Merwan mit einer fragenden Stimme.

„Nein. Tut mir leid. Du und Basma, ihr passt nicht zusammen“, sagte mein Vater streng.

Man konnte Merwans Gesicht ansehen, dass er ihn nicht verstand. „Dürfte ich Sie fragen, warum?“

„Einfach so“, sagte mein Vater provokant.

Merwan wurde langsam rot. „Weil ich ein Kurde bin?“, fragte er, als wäre er sich nicht im Klaren darüber.

„Es ist sehr schwer, weil du sehr anders bist. Du hast eine andere Staatsangehörigkeit, eine andere Sprache, andere Traditionen und Bräuche und du führst ein anderes Leben als unseres“, sagte mein Vater.

Ich glaubte ihm nicht, denn er war ein arabischer traditioneller Mann von einem arabischen Vater und einer arabischen Mutter. Seiner Meinung nach durfte ich nur einen Mann heiraten, der aus meiner Heimatstadt kam. Wie blöd dachte er denn?! Ich respektierte zwar Traditionen, aber manche davon waren falsch. Außerdem spielte es für mich keine Rolle, dass Merwan ein Kurde war, denn er liebte mich und ich liebte ihn und das reichte mir! Ich konnte aber kein Wort sagen, weil ich es nicht durfte.

In der Liebe gibt es keine Voraussetzungen, denn Liebe kennt weder eine bestimmte Sprache noch einen Unterschied, weder eine bestimmte Herkunft noch Traditionen. Insgesamt gibt es auf der Welt ungefähr 7000 Sprachen, aber es gibt eine gemeinsame Sprache, die Liebe.

Merwan atmete ein und aus und hielt seine Finger zusammen. „Es tut mir leid, aber da haben Sie unrecht“, sagte er kraftlos. „Danke für die Gastfreundschaft.“ Er stand auf und lächelte mich an. Seine Augen waren verzweifelt und enttäuscht.

Als er ging, folgte ihm mein Herz. Er war für mich die Sonne, mit der mein Morgen anfängt, und der Mond, mit dem meine Nacht beginnt. Der Tag, den ich ohne ihn verbrachte, zählte nicht zu meinem Leben. Ich liebte alles an ihm, in ihm, einfach alles, sogar das Muttermal auf seiner linken Wange. Seine kurzen schwarzen Haare, die er immer nach links oben mit der Hand strich. Er nervte mich manchmal, indem er mir sagte, dass er seinen leichten Bart rasieren würde, da er wusste, dass ich seinen Bart so sehr mochte. Um über die Schönheit seiner Augen zu schreiben, würde weder eine Geschichte noch ein Gedicht ausreichen. Um sie beschreiben zu können, bräuchte ich einen Gedichtband. Wie gerne würde ich in dem dunklen Labyrinth seiner Augen verlorengelassen werden. Ich konnte den Tag, den 21. März, nie vergessen, als er mir die Kleidung für den Nouruz geschenkt hatte. Es war ein Kleid in Frühlingfarben. Der 21. März ist der Anfang des persischen Frühjahrs, den auch Kurden feiern. Merwan und ich feierten ihn damals zusammen. Wir zündeten eine Kerze an und sangen zusammen. Er machte mich immer fröhlich.

Ich ging zum Wohnzimmer. Mein Vater trank schwarzen Tee und hörte Sabah Fakhri – einen Sänger der klassischen arabischen Musik –, meine Mutter bügelte ein paar Hemden.

„Könntest du bitte die Musik leiser machen?“, fragte ich.

„Warum denn?“, entgegnete mein Vater desinteressiert.

Ich kaute an meinen Fingernägeln. „Der junge Mann, Merwan ...“, setzte ich an. Mein Vater schenkte mir endlich Aufmerksamkeit und machte den Fernseher aus. Er guckte mich so scharf an, dass er mir den Schneid abkaufte. Wie konnte ich ihm nun ohne Angst sagen, dass ich mit niemand anderen als Merwan in meinem Leben zusammen sein würde!

„Ich kenne ihn, weil ich damals seine Reiseführerin war.“
Ich sah den Boden an.

„Ja, und?“, meinte er kühl, während ich innerlich brannte.

„Ich möchte ihn heiraten“, sagte ich leise.

„Du hast doch gehört, dass ich zu ihm nein gesagt habe und auch den Grund dafür, aber ich wiederhole es für dich. Sie sind Kurden und haben ihre eigenen Traditionen, und wir sind Araber und haben unsere Traditionen. Ich weiß, was das Richtige für dich ist. Du musst einen arabischen Mann heiraten. Ende der Diskussion!“, sagte er mit lauter Stimme.

Ich hätte ihn am liebsten angeschrien, dass ich Merwans Hand nie im Leben abgewiesen hätte, auch wenn ich es nicht machen wollte. Ich verstand das nicht. Durfte ich nicht selber entscheiden, mit wem ich den Rest meines Lebens verbringen würde? Es war so unfair, dass mein Vater seine Meinung in den Raum stellte und dann die Diskussion einfach beendete, ohne sich auch nur im Ansatz für meine Meinung, für meine Gründe, für meine Wünsche zu interessieren. Es war mein Leben, um das es hier ging! Ich wartete eine Weile und versuchte, mich innerlich zu beruhigen, um die richtigen Worte zu finden.

„Papa, ich respektiere deine Meinung dazu, aber hier geht es um mein Leben. Merwan respektiert uns und unsere Traditionen, und er liebt mich sehr, genau so viel, wie du mich liebst, und ich schwöre dir, dass die unterschiedlichen Sprachen für uns keine Rolle spielen. Er kann Arabisch sprechen, lesen und schreiben. Ich werde auch Kurdisch lernen. Aber bitte sei einverstanden, weil ich mich nicht von dir zwingen lassen werde, einen anderen zu heiraten, aber auch nicht mit

Merwan gehen werde ohne deinen Segen“, sagte ich ihm mit trauriger Stimme.

Es vergingen Tage, Wochen und Monate. Mein Vater war immer noch so stur, und ich gab Merwan nicht auf, aber ich war hoffnungslos wegen meines Vaters. Ich sah Merwan selten, dennoch wurde unsere Liebe stärker mit der Zeit.

Es war 01.13 Uhr. Merwan schrieb mich an: „Du bist bestimmt noch wach, oder?“

„Ja, ich bin noch wach, wieso?“, schrieb ich zurück.

„Mach dein Fenster auf.“ Ich öffnete es. Die Wolken weinten wegen uns. Unten gab es zwei Laternen. Es war mein Schatz!

„Komm runter“, rief er leise froh. Mein Herz wollte vor Freude fliegen. Ich ging schnell und vorsichtig hinunter und umarmte ihn. Das war er, nach dem meine Augen immer suchten, auch wenn er bei mir war. Die Mischung aus seinem Duft, dem Regen und dem Glanz seiner Augen war wie ein schöner Traum. Wir liefen gemeinsam ohne einen Schirm durch den Regen. Es waren unglaublich tolle Momente, die wir zusammen hatten. Er brachte mir sogar Eis! Während wir Eis aßen, nahm er plötzlich meine Hand und zog mir einen Ring über meinen linken Ringfinger.

„Willst du mich heiraten oder das Eis weiter essen?“, fragte er im Scherz.

„Nö, erst das Eis essen, bevor es schmilzt“, grinste ich.

„Okay, dann viel Spaß mit dem Eis“, sagte er mit trauriger Stimme.

„Ach du, komm her“, lachte ich. Ich hielt seine Hände und sagte ihm: „Ich würde nur mit dir gehen bis ans Ende meiner Tage. Du bist meine erste und letzte große Liebe.“ Eine Rose

gab er mir mit einem zärtlichen Kuss. Wie könnte ich diese wunderschöne Liebe wegen „Traditionen“ aufgeben?

Leider war diese Nacht zu kurz für mich. Sie war so traumhaft! Ich glaubte, dass die Zeit schneller verging als sonst.

Am Morgen machte ich mir Kaffee mit Kardamom, schaltete Fairuzs Lieder an und las einen Roman. Ich liebte Fairuz, die berühmte libanesische Sängerin, deren Lieder ich morgens zum Kaffee hörte. Fairuz, die so schöne Liebeslieder sang!

Mein Vater kam zu mir.

„Hast du noch Kontakt zu dem Jungen?“, fragte er. Ich wusste nicht, was ich ihm antworten sollte. Sah er vielleicht den Ring an meinem Finger? Ich schluckte mehrmals.

„Ja“, sagte ich mit zitternder Stimme.

„Ich wäre einverstanden, dass du ihn heiratest, aber ich habe ein paar Voraussetzungen. Erstens: Er muss für das Brautgeld 20000 Euro bezahlen. Zweitens: Die Hochzeit muss arabisch sein! Drittens ...“ Er nannte eine Liste von Voraussetzungen, da er nur widerwillig einverstanden war. Ich hörte ihm zu und notierte sie. Obwohl ich es Quatsch fand, war ich glücklich, dass Merwan und ich zusammen sein durften.

Zwei Jahre später

„Merwan ist angekommen, beeile dich, Basma“, sagte meine Mutter. Ich zog mir das kurdische Hochzeitskleid an und überraschte ihn.

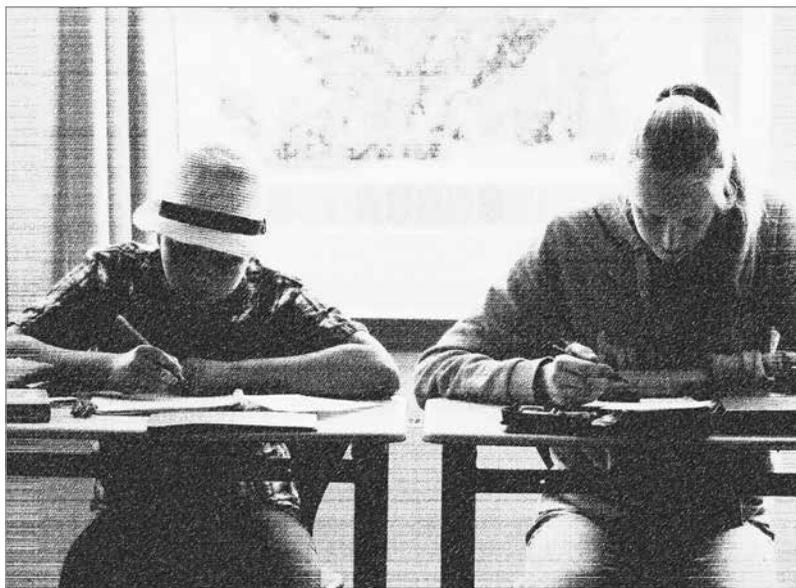
„Du siehst toll aus, Schatz!“, sagte er fröhlich. Das Lächeln seiner Augen ließ mein Herz zergehen. Ich trat näher zu ihm heran und legte meine Hand auf seinen Bart. Ich würde mein Leben lang nur damit verbringen, seine Augen zu betrachten, in denen alles Schöne, das es auf der Welt gab, versammelt war. Dieser Moment war unbezahlbar.

„Ji te hez dikim Merwan („Ich liebe dich“ auf Kurdisch)“, flüsterte ich voller Freude. Unsere Liebe kennt keine Traditionen.

„Wahre Liebe beginnt mit einem Hallo und bleibt für die Ewigkeit.“

Bayan

Über uns



Ich bin **Amelia**, 15 Jahre alt, gehe auf das SSG und mache stets das, was ich für richtig halte und was mir gefällt.

Hallo, ich bin **Anna**. Ich bin zurzeit zwölf Jahre alt und gehe in die siebte Klasse. Ich habe mir schon immer gerne Geschichten ausgedacht und schreibe sie oft in meiner Freizeit auf. Auch wenn es jetzt sehr unwahrscheinlich scheint, ist es mein Traum, später Autorin zu werden. In diesem Buch seht ihr nun zwischen all den anderen tollen Werken auch einen Auszug aus meiner Geschichte „Eisklotzfrau“.

Mein Name ist **Anna** und ich bin 13 Jahre alt. Ich bin in Itzehoe geboren und gehe dort auch zur Schule. Seit der Grundschule lese ich gerne Bücher und schreibe gerne kurze Geschichten und Märchen. Für mich ziehe ich viel Positives aus Sport, Musik und Lesen. Ich habe Entscheidungen getroffen, vor denen ich Angst hatte. Aber mein Mut und meine Neugier haben gesiegt. Später habe ich erkannt, dass mich meine Entscheidungen weitergebracht haben. Ich finde, man sollte glücklich sein mit den Entscheidungen, die man trifft, und den Wegen, die man einschlägt auch, wenn es vielleicht mal falsche Entscheidungen waren.

Ich heiße **Bayan Khaldi**. Ich bin 16 Jahre alt und besuche die neunte Klasse. Ich komme ursprünglich aus Syrien. Ich bin an Geschichten schreiben interessiert. Mich hat das Thema „Ich gehe meinen Weg“ angesprochen, weil ich selbst meinen Weg gehen werde und ich selbst für meine Zukunft entscheiden werde, was ich studieren und arbeiten will. Ich möchte in der Zukunft weiter schreiben und Bücher von mir veröffentlichen. Ich wünsche jedem, dass er seinen eigenen Weg findet und selber gehen kann.

Hi, mein Name ist **Carsten**. Ich bin in der sechsten Klasse und damit zwölf Jahre alt. Was ja auch irgendwie passt, denn sechs mal zwei ist ja zwölf. Und was meine Meinung zum Thema „Ich gehe meinen Weg“ angeht, spüre ich immer, wenn ich daran denke, eine Art von Furcht. Ich habe Angst, weil ich befürchte, dass ich meinen Weg nicht finden könnte oder dass

ich einem Weg folge, der ins Nichts führt. Für den Fall, dass ihr nicht versteht, was ich damit meine, gebe ich euch ein Beispiel: Ich bin zu dieser Schreibwerkstatt gegangen, weil es mein großer Traum ist, Autor zu werden. Und ich wollte damit versuchen, mich selbst auf den richtigen Weg zu bringen. Doch das Thema „Ich gehe meinen Weg“ bereitet mir Angst, weil ich halt noch nicht weiß, was mein Weg für mich bereithält.

Ihr sagt euch jetzt bestimmt alle: „Hey Carsten, mach dir doch keine Sorgen, es liegt in deiner Hand, was du aus deinem Leben machst.“ Ja, da habt ihr recht, aber manchmal ist es ganz schön schwierig, die richtigen Entscheidungen zu treffen, und wenn man nicht die richtigen Entscheidungen trifft, führt man am Ende vielleicht auch nicht das Leben, das man gerne führen würde.

Ich heiße **Eileen** und bin 15 Jahre alt. Ich bin das erste Mal in der vierten Klasse dazu gekommen, Geschichten zu schreiben, und hab schnell Gefallen daran gefunden. Ich fand es schön, etwas festzuhalten, was einem etwas bedeutet, oder einfach seiner Kreativität freien Lauf zu lassen und ich hätte zu der Zeit nie gedacht, jemals Teil eines Buches zu sein. Die Texte früher hat man gerne aus Spaß geschrieben und eigentlich nie jemandem gezeigt und nun wird etwas veröffentlicht.

Ich weiß noch nicht genau, was ich werden will, wo ich hin möchte und wie weit mein Weg gehen wird. Aber was ich weiß ist, dass ich auf jeden Fall weiter schreiben werde dank diesem Projekt. Ich habe viel dazu gelernt und es macht mir doppelt so viel Spaß, zu schreiben.

Ich bin **Felina-Arabella Leißner**, bin 13 Jahre alt und gehe in die siebte Klasse. Meine Lieblingsfächer sind Geschichte, Physik, Sport, Mathe, Latein und Musik. Mit großem Interesse habe ich eine Ausbildung als Konflikt-Lotse gemacht. Mein Ziel in der zehnten Klasse ist es, ein Auslandsjahr in Amerika oder England zu verbringen, um meine Sprache zu verbessern und mehr über das Land und die Menschen zu erfahren.

Wenn ich mein Abitur bestanden habe, möchte ich Jura studieren und Anwältin werden, um dafür zu sorgen, dass die Leute zu ihrem Recht kommen.

In meiner Freizeit gehe ich gerne schwimmen, turnen, treffe mich mit Freunden und ich lese auch gerne. Da ich immer viel Bewegung brauche, turne ich zu Hause sehr oft auf unserem Trampolin.

Ich habe mich bei der Schreibwerkstatt angemeldet, weil ich es interessant fand und etwas Neues ausprobieren wollte.

Es ist super toll.

Mein Name ist **Flavia-Isabella**, ich bin 16 Jahre alt.

Meine Hobbys sind Lesen, Zeichnen und Schwimmen. Schwimmen gehe ich seit meiner frühesten Kindheit. Dazu gebracht hat mich meine Mutter, die selbst leidenschaftliche Schwimmerin ist. Heute bin ich so weit, dass ich in den Ferien als Rettungsschwimmerin im örtlichen Freibad arbeite. Meine persönlichen Ziele sind es, mit einem guten Abitur zu bestehen und einen Beruf zu finden, der mich herausfordert und glücklich macht.

Zu der Schreibwerkstatt bin ich durch meine Deutschlehrerin gekommen. Da ich gerne meine Schreibfähigkeiten

ausbaue, habe ich es als Chance gesehen. Das Motto unserer Schreibwerkstatt „Ich gehe meinen Weg“ bedeutet für mich, dass man über sich selbst hinauswächst. Man kommt immer weiter, wenn man an sich arbeitet und ehrgeizig ist. Mein Motto: „Geht nicht, gibt es nicht!“ Ich bin der Meinung, wenn etwas nicht auf Anhieb klappt, sollte man es weiter versuchen. Deshalb freue ich mich jedes Mal, dass mich mein Weg zu der Schreibwerkstatt brachte. Ich sehe dies als große Chance, bei der ich viele nette Persönlichkeiten kennengelernt habe und neue hilfreiche Methoden gezeigt bekam.

Irgendwie ist „Irgendwie“ mein Lieblingswort – vielleicht, weil es so ungenau ist. Ich heiße **Henrike Gaitzsch**. Weiß man jetzt, wer ich bin? Eigentlich nicht, aber mehr möchte ich über mich nicht schreiben. Ein Name sagt nichts über meine Persönlichkeit aus und irgendwie finde ich das gut so. Denn egal, was man hier über mich oder von mir liest, es lässt ein Bild entstehen. Dieses Bild kann allerdings nie vollständig mir entsprechen, denn es besteht vermutlich zu großen Teilen aus Vorurteilen und (Fehl-)Interpretationen. Wir alle werden ständig mehr oder weniger in ein Bild gedrängt, welches nicht ganz und gar uns entspricht. Wir alle sind mehr als dieses Bild in den Köpfen anderer: Wir alle gehen unseren eigenen Weg. Bei „Wörterwelten“ war das immer eine Art Leitfaden, dem jeder von uns auf seine Art und Weise gefolgt ist. Jeder geht seinen Weg, aber ein kleines Stück sind wir irgendwie auch gemeinsam gegangen.

Ich bin **Jinan Schukfeh**. Ich bin elf Jahre alt und gehe in die fünfte Klasse. Ich lese, schreibe, koche und backe gerne. Spä-

ter möchte ich Literatur studieren und Schriftstellerin werden.

Geschichten schreibe ich, seit ich in der dritten Klasse bin. Meinen Spaß am Schreiben und mein Talent dafür entdeckte ich, als ich zum ersten Mal eine Geschichte geschrieben habe. In diesem Buch seht ihr zwei von meinen Geschichten, die ich hier geschrieben habe.

Ich heiße **Josi** und bin 13 Jahre alt. Meine Hobbys sind Lesen, Geschichten schreiben und Handball spielen. Vor der Werkstatt habe ich auch schon Geschichten geschrieben, die mir aber die meiste Zeit nicht wirklich gefallen haben, denn meistens habe ich über mein eigenes Leben geschrieben, wo ich mir entweder zu persönlich oder zu langweilig geworden bin. Doch mittlerweile weiß ich, dass wenn man über sich selbst schreibt, man sich selbst nicht gerecht wird. Und außerdem bin ich total froh, dass ich meine Freunde habe, die mir immer helfen, wenn ich bei einem Text nicht weiterkomme. Manchmal besetze ich meine Freunde auch in meinen Geschichten, worüber sie sich manchmal totlachen. Aber egal, ich lach einfach mit, und für all das sage ich danke, danke, danke.

Mein Name ist **Josie**, ich bin 15 Jahre und gehe in die neunte Klasse. Was mich mit dem Thema „Ich gehe meinen eigenen Weg“ verbindet, ist mein Umzug. Ich bin vor zwei Jahren hier hergezogen und musste viele meiner Freunde verlassen, was mich aber nicht davon abgehalten hat, mich hier durchzusetzen und weiterhin gut in der Schule zu sein. Ich habe viele neue Leute kennengelernt und hatte bis jetzt nur Glück. Auch,

dass ich ein Jahr in Französisch überspringen musste, hat mich nicht von meinem Weg abgebracht. Im Endeffekt bin ich sogar glücklich, umgezogen und diesen Schritt gegangen zu sein.

Mein Name ist **Lasse Hollm**. Ich bin 13 Jahre alt und besuche die achte Klasse. Meine Hobbys sind Gitarre spielen, Karate und ich bin im Jugend-Einsatz-Team der DLRG. Mit dem Thema „Ich gehe meinen Weg“ verbinde ich den Weg aus der Norm der Gesellschaft, rein in die eigene, individuelle Welt.

Lenja, 13 Jahre alt.

Mein Name ist **Lilly Sophie Evoh**. Ich bin 14 Jahre alt. Vor der Schreibwerkstatt war ich regelrecht gefangen in mir selbst. Mein Geist war verklemmt und meist sind mir nur in extremen Entspannungssituationen Ideen zum Schreiben meiner Gedichte gekommen, wie beispielsweise vor dem Einschlafen. Doch dank dem regelmäßigen Schreiben in der Schreibwerkstatt hat sich mein Geist gewissermaßen geöffnet.

Ich werde nun des Öfteren auch mitten in hektischen Alltagssituationen durch Kleinigkeiten zu neuen Gedichten inspiriert. Insgesamt hat sich mein geistiger Horizont extrem erweitert.

Diese teilweisen früheren Blockaden sind meiner Meinung nach definitiv auf die schüchterne Seite meiner Selbst zurückzuführen. Ich habe nämlich schon seit meiner frühesten Kindheit extrem mit meiner Schüchternheit zu kämpfen. Dadurch

habe ich es auch schon mein Leben lang schwer, Freunde zu finden.

Ich hoffe, dass ich durch ein beständiges Schreiben von Gedichten meine Schüchternheit vollständig überwinden kann, da ich befürchte, dass diese mir in meinem weiteren Lebensverlauf noch oftmals im Weg stehen wird.

Pia, 13 Jahre alt.

Mein Name ist **Max**, ich bin fast 16 Jahre alt und komme jetzt in die Oberstufe. Ich liebe es zu lesen, an meiner Persönlichkeit zu arbeiten, Vermögensaufbau zu betreiben, die Finanzmärkte zu analysieren, um daran erfolgreich zu partizipieren, Krafttraining auszuüben, zu laufen und zu golfen.

Auf die Leidenschaft zu dem Vermögensaufbau und den Finanzmärkten bin ich mit vierzehn gestoßen. Dies geschah durch meine Mutter, die in einem Gespräch meinen unachtsamen Umgang mit Geld in Frage gestellt hatte. Dies hatte bei mir Interesse geweckt, mich mit dem Thema exzessiv durch Bücher und Seminare auseinanderzusetzen und das Gelernte umzusetzen. Meine persönlichen Ziele sind es, ein Abitur von 1,0 zu schaffen, anschließend auf Harvard zu studieren, in die Finanzindustrie zu gehen und nach einer gewissen Zeit ein Hedgefondsunternehmen aufzubauen.

Außerdem war mein Ziel von vornherein, mich durch die Schreibwerkstatt freizuschreiben.

Für mich bedeutet die Maxime „Ich gehe meinen Weg“, dass ich an mich glaube und hart für meine Ziele arbeite, um mich selbst zu verwirklichen und bis zu meinem Lebensende

erfolgreich getan zu haben, was ich liebe. Ich bin sehr dankbar dafür, dass es mir ermöglicht wurde, an der Schreibwerkstatt teilnehmen zu dürfen. Denn bisher durfte ich viele sympathische Menschen kennenlernen, inspirierende Gespräche führen und nützliche Methodik erlernen.

Heute kann ich meinen eigenen Weg gehen. Ich habe gelernt, mich nicht von Anderen abhängig zu machen. Ich habe gelernt, über ihren Meinungen zu stehen. Ich habe gelernt, selbst durch das Leben zu gehen und nicht anderen zu folgen. Ich habe gelernt, eigene Entscheidungen zu treffen, so wie ich mich entschieden habe an diesem Workshop teilzunehmen. Mein Name ist **Ponke Grünekle** und ich bin 16 Jahre alt.

Dadurch, dass du dieses Buch gekauft hast und liest, hast du mir geholfen, den Weg, den ich in Zukunft gerne gehen würde, zu gehen: den einer Autorin.

Hallo, ich heiße **Prabh Jot Kaur**. Ich bin 14 Jahre alt und gehe in die siebte Klasse. Meine Hobbys sind Zeichnen, mich mit Freunden treffen und Geschichten schreiben. Ich habe noch einen kleinen Bruder. Mir gefällt es sehr, hier zu sein und Geschichten zu schreiben. Ich freue mich auch, meinen eigenen Weg gehen zu dürfen. Meine Mutter kommt aus Indien. Und mein Vater ist halb Brite und halb Inder.

Hallo ich bin **Torben Feldtmann**, 17 Jahre alt, und gehe in die elfte Klasse. Außerhalb der Schulzeit spiele ich Volleyball, tanze und segele gerne. All diese Aktivitäten helfen mir, meinen eigenen Weg zu finden und Tag für Tag weiterzugehen. Beim

Segeln heißt es „Eine Hand für das Schiff und die andere für dich selbst.“ Wenn alle Personen dies auf dem Schiff machen, entsteht eine richtige Familie, in der jeder jedem hilft.



Ich heiße **Cornelia Franz** und bin seit mehr als 25 Jahren Autorin, vor allem von Kinder- und Jugendbüchern, und fast genauso lange veranstalte ich auch Schreibwerkstätten. Ich habe immer Bücher geliebt und wollte schon in meiner Kindheit Schriftstellerin werden, aber es hat lange gedauert, bis ich meinen Weg dorthin gefunden habe. Ich habe die unterschiedlichsten Jobs und Ausbildungen gemacht, bin viel gereist und habe viel erlebt. Erst mit Mitte Dreißig habe ich endlich meinen Traum in Angriff genommen und mein erstes Buch geschrieben. Schreiben ist das, was ich am Besten kann und was mir die größte Befriedigung verschafft. Es ist schön, einen Beruf gefunden zu haben, der einen wirklich erfüllt.



Mein Name ist **Frederic Lilje** und wenn ich nicht am Meer bin oder für viele Menschen koche, dann arbeite ich als Theaterpädagoge und Performer. Mein Weg hat mich schon früh zum Theater geführt, wo ich oft ganz in meiner Arbeit abtauchen kann und alles drum herum vergesse. Genauso mag ich es, die Grenzen des Theaters aufzubrechen und andere Räume, öffentliche Plätze und unerwartete Orte in Theaterbühnen zu verwandeln. Mit Theater gelingt es mir, Brücken zwischen meiner Phantasie und dem echten Leben zu schlagen und ganz neue Wege zu entdecken.



Inhalt

Zum Geleit	##
„Ich gehe meinen Weg“ – Schreibwerkstatt mit der Autorin Cornelia Franz	##
Geschichten aus der Schreibwerkstatt	##
Texte zum Thema „Früher“	##
Eindrücke nach dem Gang durch „Dialog im Dunkeln“	##
Texte inspiriert durch eine Übung im langsamen Gehen	##
Texte inspiriert durch den Begriff „Ganz oben“	##
Weitere Texte	##
Über uns	##